

St. Martin
Essen-Rüttenscheid
25 Jahre



ST. MARTIN

ESSEN-RÜTTENSCHIED

1964 ____ 1989

Herausgeber: Kath. Kirchengemeinde
St. Martin, Essen-Rüttenscheid
Konzeption: Heinz T. Claßen, Essen
Redaktion: Christel Kasner, Essen
Fotos: Archiv St. Martin
Archiv Langenbrahm, Essen
Hermann Ewers, Mülheim
Historisches Archiv Krupp, Essen
Katasteramt der Stadt Essen
Dieter Kunst, Essen · fotomohn, Essen
Sigrid Prinzenberg, Essen
Hartmut Vogler, Essen
Herstellung: Ricking Druckerei-
gesellschaft mbH, Essen
Vignold Essen GmbH, Essen



1964

1989

St. Martin _____ Essen-Rüttenscheid

Inhalt

St. Martin – ein Haus Gottes an einer alten Pilgerstraße	7
Baugeschichte	12
Kunstwerke	20
St. Martin – ein Volk Gottes auf dem Weg durch die Zeit	33
Volk Gottes – vom Wert und von der Wirkung eines Stichwortes	35
Priester und kirchliche Mitarbeiter	38
Chorgemeinschaft, Schola und Jugendchor	42
Kindergarten	46
Jugend	50
Kolpingsfamilie	54
Frauengemeinschaft	58
Seniorenkreis	62
Mission	66
Pfarrbücherei	70
Haus Sankt Martin	72
Aus unserer Pfarrchronik	75

**St. Martin –
ein Haus Gottes an einer
alten Pilgerstraße**

Bauernschaft Rütterscheid
um 1805 mit
dem alten Pilgerweg

Unsere Kirche liegt an der Rütterscheider Straße, die in ihrer Linienführung identisch ist mit einer jahrhundertealten Süd-Nord-Verbindung. Dieser Weg geht zurück in die Zeit des hl. Ludgerus, des Gründers der Abtei Werden und des hl. Altfred, des Gründers des Stiftes Essen und der Münsterkirche. Über diesen Weg zogen seit Jahrhunderten am 24. April, dem Fest des hl. Markus, die Fürstbistissinnen mit ihrem Konvent vom Stift Essen zur Markuskapelle nach Bredeneu. In dieser Prozession wurde die Goldene Madonna aus der Münsterkirche mitgeführt.

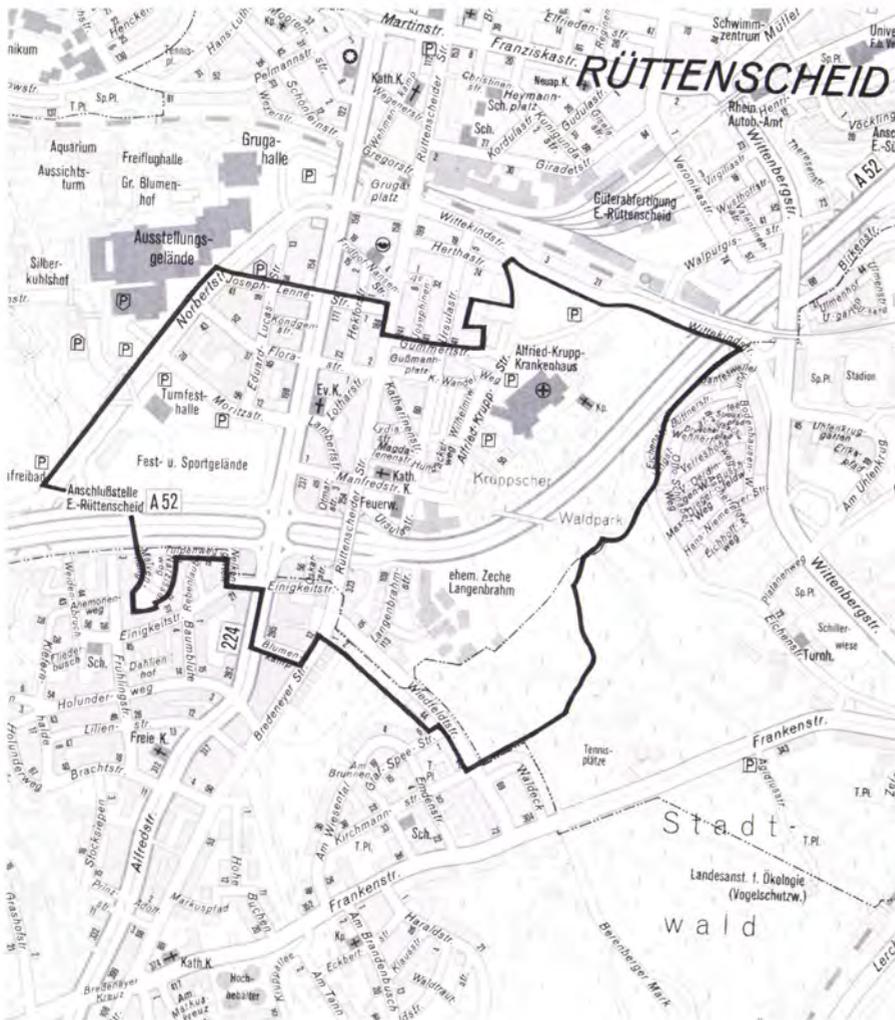
Vom Süden her kamen am gleichen Tag die Benediktiner der Abtei Werden zum Gottesdienst in die Markuskapelle.

Die Rütterscheider Straße, der alte Pilgerweg, ist religionsgeschichtlich bedeutsamer Boden. An dieser Straße wurde unser Pfarrzentrum errichtet.

Der 1. September 1964 ist das offizielle kirchenrechtliche Datum der Gründung unserer Gemein-



Gemeindebezirk St. Martin innerhalb
des Stadtgebietes Essen



de. Bereits 1960 war die Expositur St. Martin gegründet worden. Damals zählte unsere Gemeinde 3500 Mitglieder, die vorher zu den Kirchengemeinden St. Ludgerus in Rüttenscheid und St. Markus in Bredeney gehörten.

Seelsorger in der neuen Expositur waren seit Februar 1961 Herr Pfarrvikar Heinrich Paffenholz und seit März 1964 Herr Pfarrvikar Paul Teske.

Am 20. September 1964 fand die erste Kirchenvorstandswahl statt. Es wurden gewählt: Herr Dr. Hubert Ballhausen, Herr Josef Belker, Herr Heinrich Bülhoff, Herr Dr. Werner Dall, Frau Hedwig Glöckner, Herr Franz Kaminski, Herr Hans Peters, Herr Ignaz Schmitt.



Baugeschichte

Für unser Gemeindezentrum konnte das Grundstück zwischen der Rüttenscheider Straße, Magdalenenstraße, Manfredstraße und Ursulastraße erworben werden. Ehe es aber soweit war, mußte über fünf Jahre lang um dieses begehrte Baugrundstück gekämpft werden. Aus dem Archiv unserer Gemeinde wissen wir um die besonderen Verdienste, die sich Herr Prälat Kowalski vom Generalvikariat in Köln um den Kauf des Grundstücks erworben hat. Er war früher Kaplan an St. Ludgerus und kannte die hiesigen Verhältnisse. Ihm verdanken wir auch die genauen Kenntnisse über die Vorgeschichte zum Bau unseres Gemeindezentrums. Das Grundstück gehörte der Zeche Langenbrahm. Verhandlungen um das Grundstück wurden mit dem Direktor der Zeche Langenbrahm, Herrn Meyer, geführt. Als sich bei den Verhandlungen zeigte, daß er unter keinen Umständen zum Verkauf des Grundstücks der Zeche Langenbrahm bereit war, sondern zur Herausgabe sei-

nes Grundstücks Tauschgrundstücke haben wollte, fand am 1. Juli 1956 im Pfarrhaus zu Essen-Rellinghausen bei Herrn Dechant Körntgen eine Besprechung statt über die Bereitschaft, Tauschgrundstücke aus dem Besitz der Kirchengemeinde St. Lambertus zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde St. Lambertus erklärte sich damit einverstanden, der Zeche Langenbrahm aus ihrem Landbesitz beste und günstigste Grundstücke als Tauschgrundstücke zur Verfügung zu stellen. Am 20. September 1956 fand im Kasino der Zeche Langenbrahm eine weitere Verhandlung statt. In dieser Besprechung wurde Herrn Direktor Meyer das gesamte Kartenmaterial einschließlich der Katasterauszüge über die kircheneigenen Grundstücke der Kirchengemeinde St. Lambertus zur Verfügung gestellt. Danach sah es so aus, als würde der Erwerb des Grundstücks Langenbrahm durch Tausch mit kircheneigenen Grundstücken bald Wirklichkeit.

Als immer noch keine Entscheidung getroffen wurde, hat am 28. November 1956 auf Bitte von Herrn Prälat Kowalski der damalige Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, an Herrn Direktor Meyer einen Brief geschrieben, in dem die Wichtigkeit des Grundstücks der Zeche Langenbrahm für die Errichtung einer neuen Kirchengemeinde dargelegt wurde. Schließlich wurde das Grundstück einem Wirtschaftsunternehmen in Hilden im Zusammenhang mit anderen Tauschaktionen übereignet.

Ehemaliges
Alfredusbad

Einigkeitsstraße

Alfredstraße

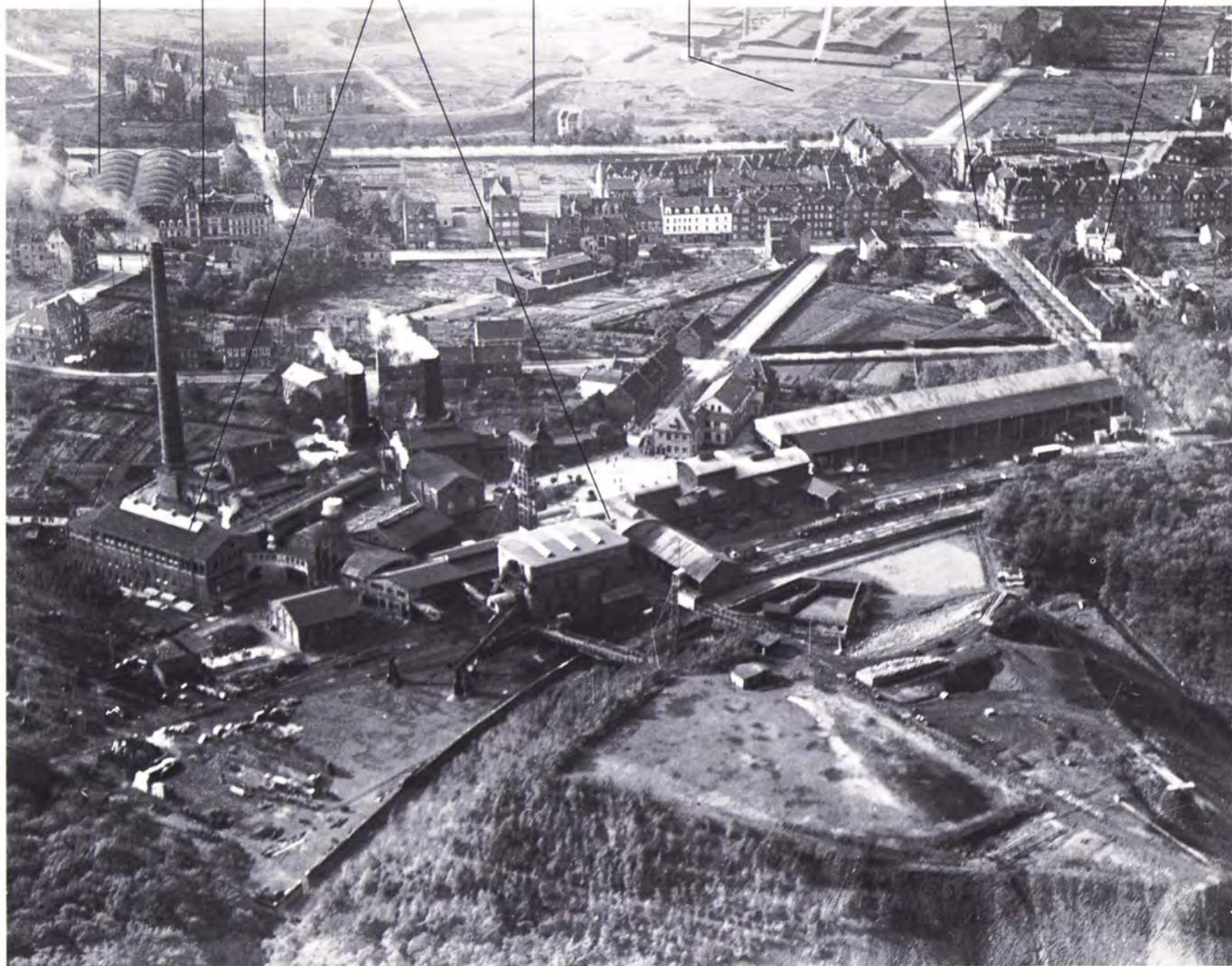
Montagsloch
heutige
Festwiese

Heutiger
Standort
der
Martins-
kirche

Ehemaliges
Straßenbahn-
depot

Zechengelände
Langenbrahm

Kreuzung
Rüttscheider Straße
Manfredstraße



Sofort wurde an den neuen Besitzer, Herrn Dr. Glasmacher, geschrieben mit der ausdrücklichen Bitte, das von ihm erworbene Grundstück der katholischen Kirche zu verkaufen. Im Juni 1959 erklärte sich Dr. Glasmacher zum Verkauf bereit, wenn er Grundstücke in Größe von 6 bis 10 Morgen in Hilden bekäme, die der dortigen Gemeinde St. Jakobus gehörten. Diese Grundstücke von St. Jakobus in Hilden lagen genau zwischen dem Grundbesitz von Dr. Glasmacher, der mit dem Erwerb der kircheneigenen Grundstücke sein Eigentum vergrößern und abrunden wollte. Herr Prälat Kowalski bat daraufhin in einer Besprechung mit dem Kirchenvorstand von St. Jakobus in Hilden, am 20. Januar 1960, um die Überlassung des gewünschten Besitzes dieser Gemeinde, weil damit die einzig mögliche Chance gegeben war, das Grundstück von Herrn Dr. Glasmacher in Rütten-scheid als Kirchbauplatz zu erwerben. Der Kirchenvorstand von St. Jakobus faßte dann in seiner

Sitzung vom 24. Januar 1960 einstimmig den Beschluß, das Grundstück „In den Benden“ an Dr. Glasmacher zu verkaufen, um dadurch einer Kirchengemeinde im Bistum Essen zu einem dringend notwendigen Kirchbauplatz verhelfen zu können.

Nachdem das Generalvikariat in Köln dem Kirchenvorstand in Hilden die Genehmigung zum Verkauf des kircheneigenen Geländes an Herrn Dr. Glasmacher gegeben hatte, gab das Generalvikariat in Essen ebenfalls die Erlaubnis zum Kauf des Grundstücks an der Rütten-scheider Straße. Der Kaufvertrag wurde im Juni 1960 abgeschlossen.

Diese ausführliche Vorgeschichte zum Bau unseres Gemeindezentrums hat uns einen Einblick gegeben, wie schwierig und langwierig die Kaufverhandlungen waren, in die sich sogar der damalige Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, eingeschaltet hatte. Der Kirchengemeinde St. Jakobus in Hilden gilt noch heute, nach fast 30 Jahren, unser Dank. Unver-

gessen bleiben auch die Verdienste des Herrn Prälaten Kowalski in Köln. Nach den langen und schwierigen Grundstücksverhandlungen wurden die Architekten Burghartz und Fuß in Essen von dem Kirchenvorstand unserer Gemeinde mit der Planung und dem Bau des neuen Pfarrzentrums beauftragt. Es dauerte dann noch Jahre, bis am 11. November 1965 der erste Spatenstich getan und am 5. Juni 1966 der Grundstein gelegt werden konnte.

Grundsteinlegung am 5. Juni 1966 durch
Herrn Dechant Germann

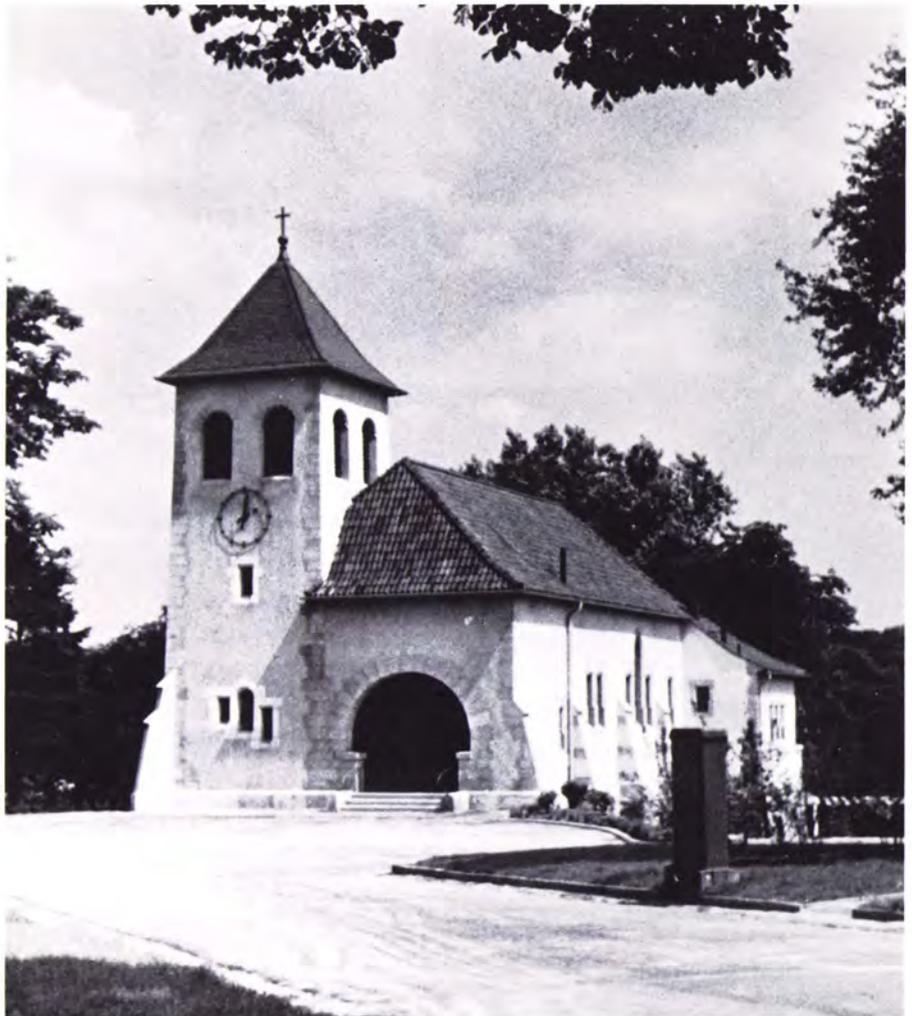




In der Nähe der heutigen Martinskirche bestand schon während des Krieges und nach dem Krieg eine Notkirche für den Gottesdienst. Als im 2. Weltkrieg die beiden Kapellen im Altenhof und die St. Ludgeruskirche zerstört waren, wurde im Kasino der Zeche Langenbrahm sonntags die heilige Messe gefeiert. Ab April 1961 war die Altenhofkapelle – die Kapelle für die Krupp-Kranken-Anstalten – bis zur Fertigstellung der neuen Martinskirche im Jahre 1967 das Gotteshaus für die junge Martinsgemeinde.

Drei Steine und ein Heiliger

Von einer Reise zu den Wirkungsstätten des heiligen Martin in Frankreich hatte Herr Pastor Teske drei Steine erhalten, die als Grundsteine im Pfarrzentrum von



Grundstein der Kirche (links);
 Grundstein des Pfarrhauses und des
 Pfarrheims (Mitte); Grundstein des
 Altenwohnhauses (rechts)

St. Martin verwendet werden sollten. Diese Steine sind ein kostbares Geschenk von Kanonikus Sadoux, dem Pfarrer der Martinsbasilika in Tours. Der erste Stein stammt von der alten Martinsbasilika in Tours, dem Bischofssitz des heiligen Martin. Dieser Stein wurde als Grundstein für unsere Martinskirche rechts vom Eingang eingemauert. Nach außen trägt er das alte Profil, das unter dem Meißel französischer Steinmetze wahrscheinlich im 12. Jahrhundert

Ort in der Nähe von Tours, wo der heilige Martin in einem Kloster lebte.

Der dritte Stein kommt von der Martinskirche in Candès an der Loire. Dort starb der heilige Martin am 8. November 397 im Alter von 80 Jahren. Dieser Stein von der letzten Lebensstation des heiligen Martin ziert den Eingang vom HAUS SANKT MARTIN, das für unsere Älteren ebenfalls für ihre letzte Lebensstation eine Heimat sein soll.



entstanden ist. Ein Essener Steinmetz hat ein Kreuz und die Jahreszahl 1966 dazugemeißelt. Im Kircheninneren zeigt der Stein das Bibelwort aus dem 1. Petrusbrief 2,5 „Als lebendige Steine laßt Euch erbauen zu einem geistigen Tempel“.

Der zweite Stein, ebenfalls mit der Jahreszahl 1966, ist als Grundstein für das Pfarrheim und das Pfarrhaus am Eingang des Pfarrhauses angebracht. Dieser Stein stammt aus Marmoutier, einem kleinen

Kirchbau

Am 14. Oktober 1967 konnte die Martinskirche durch Herrn Prälat Kowalski benediziert werden.

Der nüchterne äußere Bau der Martinskirche, eine Kubus-Form, wird auf der Westseite von dem wuchtigen weißen Betonkreuz geprägt. Dieses Kreuz hat die Form eines Petruskreuzes. Der Querbalken des Kreuzes ist im Inneren der Kirche die Orgelepore, der Raum für den Spieltisch und die Chorgemeinschaft. Der Längsbalken trägt im oberen Teil das Orgelwerk; im unteren Teil ist er der Eingang zur Kirche.

Es gibt in unserer Kirche keinen anderen Weg in das Gotteshaus als durch das wuchtige Eingangskreuz. Durch das Kreuz in den Raum der Kirche. Theologisch heißt das: durch das Kreuz – gemeint ist der Erlösertod Jesu – in die Gemeinschaft der Kirche.

Am Eingang der Kirche erinnert das Weihwasserbecken an die heilige Taufe. Dieses Weihwasserbecken wurde bis zum Jahre

1922 in der Ludgeruskirche als Taufbecken benutzt. Später war es in der Kirche zur Heiligen Familie auf der Margarethenhöhe. Die Gemeinde zur Heiligen Familie hat es dann uns geschenkt. Einige unserer älteren Pfarrangehörigen sind sicher über dem Taufbrunnen getauft worden.

Der Kreuzgedanke und die Kreuzform werden konsequent im Innenraum der Kirche weitergeführt. Die Fenster der Kirche in den Wänden und auf dem Dach bilden die Form eines Kreuzes. Nur durch diese Fenster in Kreuzform kommt Licht und Wärme in die Kirche. So ist es auch mit dem Erlösungswerk Christi. Nur durch sein Kreuz kam Licht und Wärme in unsere von der Sünde verdunkelte und erkaltete Welt. Die Fenster mit dem klaren Glas lassen uns beim Gottesdienst den Sichtkontakt mit der Welt draußen und der Natur in ihrer unterschiedlichen Schönheit während der Jahreszeiten. Nur das untere Fenster hinter dem Altar ist seit 1988 durch Wandbehänge verhängt, die je



nach der liturgischen Zeit im Laufe des Jahres in ihren Farben und Symbolen gewechselt werden.

Konsekration der Kirche am
13. November 1971 durch Bischof
Franz Hengsbach

In den ersten Jahren sah das Innere der Kirche noch kahl und leer aus. Der Altar war ein Provisorium aus Holz. Die Stelle für den Tabernakel war aus dem gleichen Stein wie die Innenwände der Kirche. Dieses Provisorium war damals eine gute Lösung.

Frau Hildegard Bienen, eine Künstlerin aus Marienthal bei Wesel, bekam den Auftrag, das Kreuz, den Ambo, die Leuchter und den Tabernakel in Bronze zu gestalten. Bei der Konsekration unserer Kirche und des endgültigen Steinaltars am 13. November 1971 durch Herrn Bischof Franz Hengsbach schmückte das neue Kreuz bereits die Kirche. Die zwölf Apostel-leuchter mit den zwölf Salbungssteinen an den beiden Seitenwänden der Kirche waren ebenfalls rechtzeitig zur Kirchweihe angebracht. Auf der Vorderseite der schwarzen Salbungssteine ist ein Kreuz eingraviert, das bei der Konsekration vom Bischof gesalbt wurde. Neben dem Kreuz ist auf den Salbungssteinen je ein Stein aus dem Heiligen Land ange-

bracht. Diese Steine stellen eine sichtbare Verbindung unserer Martinskirche mit dem Ursprungsland der Kirche her. Die Steine aus dem Heiligen Land sind aber auch eine Erinnerung an die zwölf Apostel und an Jesus, der mit seinen Aposteln während seines

Erdenlebens in einigen Orten gewesen ist, aus denen die Steine stammen: Berg Sinai, Tempelplatz in Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Jordanufer, See Genesareth, Kana, Berg der Seligkeiten, Lazarus-Grab, Abendmahlssaal, Golgatha, Emmaus.



Die übrigen Kunstwerke – Leuchter, Ambo und Tabernakel – wurden im Jahre 1972 fertiggestellt. Die Kunstwerke in unserer Kirche besitzen alle eine theologische Aussage. Wir wollen sie näher betrachten.

Der Altar

Vor der Konsekration der Kirche und des Altars schrieb Herr Pastor Teske im Herbst 1971 in einem Pfarrbrief folgende Gedanken: „Ich möchte nun versuchen, Ihnen dieses Neue in unserer Kirche ein wenig zu beschreiben und zu deuten. Es geht mir darum, daß Sie alle mit unserer Kirche und mit allem, was zu ihr gehört, sehr vertraut sind. Daß Sie die Kirche kennen wie Ihr Zuhause und daß Sie die Kirche gern haben wie Ihr Zuhause. „Meine Heimat sind Deine Altäre, mein König und mein Gott“ (Psalm 83).



Der Altar paßt zum Kirchenraum. In seiner Form: Er ist klar, einfach, schwer, fast quadratisch – 150 x 130 cm. In seiner Farbe: Er ist abgesetzt vom schwarzen Schiefer der Altarinsel und angeglichen an den hellen, warmen Stein der Wände- und Deckenkiesel. In sei-

ner Struktur: Er ist ganz und gar nicht pomadig glatt, sondern rustikal grob – wie Wände und Decke. Er hat nichts Verspieltes, Unernstes, Kleinkariertes. Er ist eindeutiger Mittelpunkt, beherrscht den Kirchenraum, zieht alle Blicke auf sich. Er ist würdig ohne Prunk.

Altar in der Form eines Mahltisches und
eines Opfersteins



Er weist hin auf einen Gott, der groß ist. Zwar stört noch das ihn Umgebende auf der Altarinsel, aber nicht mehr lange. Soll der Altar ein Block oder ein Tisch sein? Das ist eine alte Streitfrage. Wir sagten damals den Architekten: Bitte beides! Und das ist gelungen. ‚Der Altar bedeutet Christus.‘ Dieses alte Wort der Liturgie trifft den tiefsten Sinn des Altares. Daher gilt der Altarkuß bei der Messe Jesus Christus. Christus ist aber der Mittler zwischen Gott und uns. Er gibt uns Gottes Gaben im Mahl. Er bringt Gott unsere Liebe, Sühne, Verehrung, Anbetung im Opfer. Beides tut er im Opfermahl der Messe. Er ist selber das Mahl, und er ist selber das Opfer. Daher ist der Altar beides: Mahltisch und Opferstein. Er hat die Richtung zu uns und die Richtung zu Gott. Unser neuer Altar zeigt die Wucht der Opferstätte des Gottes Himmels und der Erde und die menschenzugewandte Schlichtheit des Tisches vom Abendmahl.“ Der freundschaftlichen Verbindung zwischen Herrn Pastor



Teske und Herrn Kanonikus Sadoux ist es zu verdanken, daß wir im Sepulcrum (Reliquiengrab) unseres Altares eine Reliquie des heiligen Martin haben. Die Anfrage von Herrn Pastor Teske an Kanonikus Sadoux, ob es eine Möglich-

keit gäbe, eine Reliquie für unseren Altar zu bekommen und die Einladung zur Kirchweihe wurden von Herrn Kanonikus Sadoux so beantwortet: „Die Wallfahrt bindet mich in der ganzen Martinswoche an das Grab des heiligen Martin.

Aber Sie bekommen mehr. Ich schicke Ihnen die allerletzte Reliquie, die wir verfügbar haben. Wir haben sie vor einigen Jahren von der bezeugten Reliquie des Hauptes des heiligen Martin entnommen, die zweimal – in den Jahren 1562 und 1793 – vor Kirchenschändern geschützt werden konnte. Es ist über Jahrhunderte hinweg sicher bezeugt, daß diese Reliquie vom heiligen Martin ist. Wir waren entschlossen, nichts mehr von den Reliquien des heiligen Martin abzugeben, aber nun kam Ihr Brief. Ich habe ihn dem Kanzler des Kathedral-Kapitels gezeigt, und der beschloß mit mir, daß Sie der letzte Beschenkte sind."

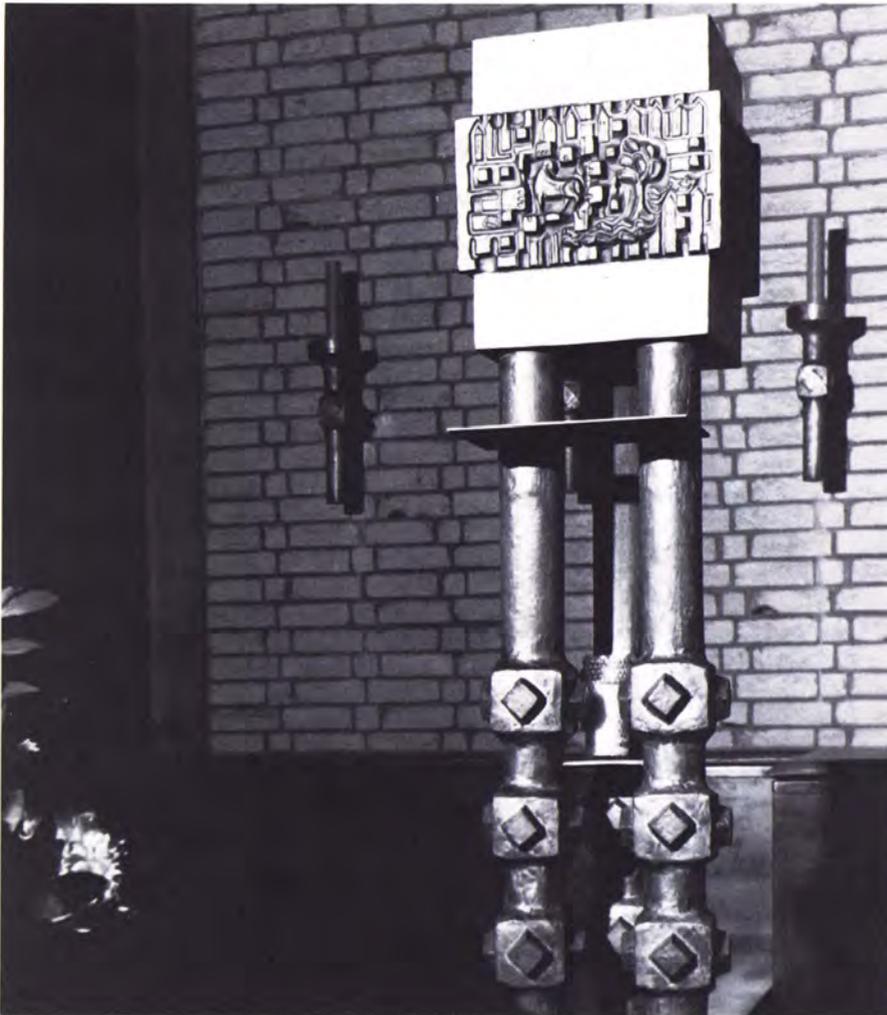
Der Ambo

Der Tisch des Gotteswortes, der Ort der Wortverkündigung, zeigt uns auf der Vorderseite die Reaktion der Menschen auf die



Eucharistierede in Kafarnaum (Joh. 6,60–71). Auf den unteren Bildern sehen wir die Menschen, die sich von Jesus abwenden und nicht mehr bereit sind, mit ihm zu gehen. Das obere Bild zeigt die Apostel, die sich durch das Wort des Petrus zu Jesus bekennen und um ihn geschart sind, außer einem, Judas, der sich ganz rechts schon von der Gemeinschaft trennt.

Tabernakel Vorderseite mit dem Motiv
aus der Offenbarung



Der Tabernakel

Der Tabernakel zeigt auf der Vorderseite die Vision von der vollendeten Schöpfung aus der Offenbarung des heiligen Johannes (21,1–22,5). Dargestellt ist die heilige Stadt, das neue Jerusalem. Sie ist eine Stadt der offenen Tore, die alle Menschen einlädt. Herrscher im himmlischen Jerusalem ist Christus, das Lamm. Johannes sieht den Lebensstrom am Thron des Lammes entstehen. Der Urquell des ewigen Lebens ist der Menschheit durch das geschlachtete Lamm Gottes geschenkt worden. Zeichen für das ewige Leben in Fülle ist auch der abgebildete Lebensbaum, der jeden Monat Früchte trägt.

Die Bewohner des himmlischen Jerusalem sind die Heiligen. Aus der großen Schar der Heiligen stehen uns drei Heilige besonders nahe. Sie sind auf den drei übrigen Seiten des Tabernakels dargestellt. In Essen besitzen wir zwei Heiligengräber an Orten, die schon im 9. Jahrhundert Brenn-

Tabernakel Nordseite. Münsterkirche mit dem hl. Altfred (links); Tabernakel Südseite. Abteikirche in Werden mit dem hl. Ludgerus (Mitte); Tabernakel Rückseite. Unsere Martinskirche mit dem hl. Martin (rechts)



punkte kulturellen und religiösen Lebens gewesen sind. Im Norden die Stiftung des heiligen Altfred mit der Münsterkirche, im Süden – in Werden – das Kloster mit der Abteikirche des heiligen Ludgerus. Unsere Martinskirche liegt geographisch genau in der Mitte zwischen den beiden Heiligengräbern. Darum sehen wir auf der Nordseite des Tabernakels den heiligen Altfred mit der Münsterkirche und auf der Südseite des Tabernakels den heiligen Ludgerus mit der Abteikirche in Werden. Dem dritten Heiligen, dem heiligen Martin von Tours, ist die Rückseite des Tabernakels gewidmet.

Wir sehen ihn mit unserer Martinskirche und – wie ein Medaillon – das Wappen unserer Gemeinde, das Schwert mit dem geteilten Mantel.

Martinsfigur

Seit dem 4. Februar 1978 hat unsere Kirche, besonders der Raum im Eingang, durch die Martinsstatue eine Bereicherung erfahren. In einem feierlichen Gottesdienst erhielt die neue Martinsstatue die kirchliche Segnung. Die Darstellung stammt – wie die übrigen Kunstwerke in unserer



Kirche – von der Künstlerin Hildegard Bienen aus Marienthal. Der heilige Martin ist nicht, wie so oft, als mantelteilender Offizier dargestellt. Martin gehört zu den großen Bischofsgestalten des 4. Jahrhunderts, in dem die Kirche nach der Christenverfolgung in der Freiheit neue Wege für ihr Glaubensleben finden mußte. Im Jahre 371 wurde Martin Bischof von Tours in Frankreich. Der Weg zum Bischofsamt war gar nicht so selbstverständlich, auch nicht von Martin gewollt. Der aus einer heidnischen Familie stammende Martin schied schon als junger Mann aus dem Militärdienst aus.

Nachdem er getauft war, wurde er vom Bischof Hilarius von Poitiers immer tiefer in das Christentum eingeführt. Seine Neigung zur Einfachheit und sein Wunsch zu einem zurückgezogenen Leben konnte in einer Einsiedelei in der Nähe von Poitiers erfüllt werden. Bald schlossen sich Gleichgesinnte an. Das war der Beginn des abendländischen Mönchtums. Obwohl Martin zurückgezogen im Kloster lebte, wurden er und sein Kloster immer bekannter. So kam es, daß er im Jahre 371 zum Bischof von Tours gewählt wurde.

Wegen seiner strengen Zurückgezogenheit, seiner armseligen Kleidung und seines ungepflegten Haares lehnten ihn die Nachbarbischöfe ab. Das Volk aber wollte Martin als Bischof. Martin war in seinem innersten Wesen Mönch und wollte auch Mönch bleiben. Die Flucht vor der Bischofswahl in einen Gänsestall half ihm nicht. Das Geschnatter der Gänse verriet ihn. Nur unter der Bedingung, auch als Bischof wie ein einfacher Mönch leben zu



können, willigte Martin in seine Bischofswahl ein. Als Bischof trug er nur beim Gottesdienst bischöfliche Gewänder, sonst immer nur das einfache Mönchsgewand.

All das muß man wissen, um die Martinsstatue zu verstehen. Gerade den Wesenszug der Einfachheit und Bescheidenheit hat die Künstlerin in der Statue darzustellen versucht. Als Bischof ist der Heilige deutlich zu erkennen: Stab und Mitra. Bei genauer Betrachtung sehen wir auf der Vorderseite neben der Stola den Strick, der die Mönchskutte zusammenhält. Auf der Rückseite ist unter dem Bischofsgewand deutlich die Mönchskapuze zu sehen. Auch das lange Kopfhaar, das manchen abstieß, ist angedeutet. Die beiden Gänse zu Füßen des Bischofs erinnern an seine Flucht bei der Bischofswahl. In der linken Hand hält der Heilige unsere Martinskirche. Er will unser besonderer Schutzheiliger sein, in seiner Hand sind wir geborgen. Seine Hand ist ein Hinweis auf die Hand Gottes. Gottes

Hand ist das tragende Fundament für die Kirche in unserer Gemeinde, für jeden einzelnen.

An all das sollen wir erinnert werden, so oft wir beim Betreten und Verlassen der Kirche das Bild des heiligen Martin sehen. Darum hat er auch seinen Platz am Eingang der Kirche. Er soll nicht hoch über uns schweben. Er gehört zu uns. Er will uns aber nicht an sich binden. So wie wir an ihm vorbei zum Altar gehen, so will er uns zu Christus führen.

Die Muttergottesfigur

Rechtzeitig zur Benediktion der Kirche im Jahre 1967 fand die Muttergottesfigur in der Nische der Beichtkapelle ihre Aufstellung. Die Darstellung ist süddeutscher Barock und stammt aus einem Münchener Privatbesitz. Herr Pastor Teske schrieb damals: „Ich meine, sie ist schön. Eine junge Königin, jung, aber auch wissend und daher auch verstehend. So könnte man sich Maria vorstellen.“

Man kann vor dieser Madonna beten. Es fehlt ihr alle barocke Überschwenglichkeit und Verspieltheit.“

Die vielen Kerzen, die täglich vor dem Madonnenbild brennen, zeugen von den Betern in der Marienkapelle.



Die Orgel in St. Martin

Nachdem die Inneneinrichtung der Kirche durch die Kunstwerke fast ganz vorhanden war, hatte der Kirchenvorstand im Frühjahr 1973 beschlossen, eine Orgel für die Kirche in Auftrag zu geben. Das war wegen der hohen Kosten keine leichte Entscheidung. Erleichtert wurde diese Entscheidung durch einige hohe Einzelspenden. Die bisherige Orgel, ein Provisorium, damals oft spöttisch liebevoll als „Örgelchen“ bezeichnet, war ein Instrument „von der Stange“. Immer mehr war uns bewußt geworden, daß die kleine Orgel der Kirchenmusik und dem Gemeindegesang nicht gerecht werden konnte. Eine Orgel muß für einen bestimmten Raum gebaut werden. Prospekt und Register müssen für den Raum gestaltet und berechnet sein. Drei Orgelbaufirmen wurden um ein Angebot gebeten. Die Firma Klais in Bonn erhielt den Auftrag. Der Preis für die neue Orgel lag damals bei DM 140 000,—.

Orgel mit 20 Registern, erbaut von der
Firma Klais, Bonn, im Jahre 1975



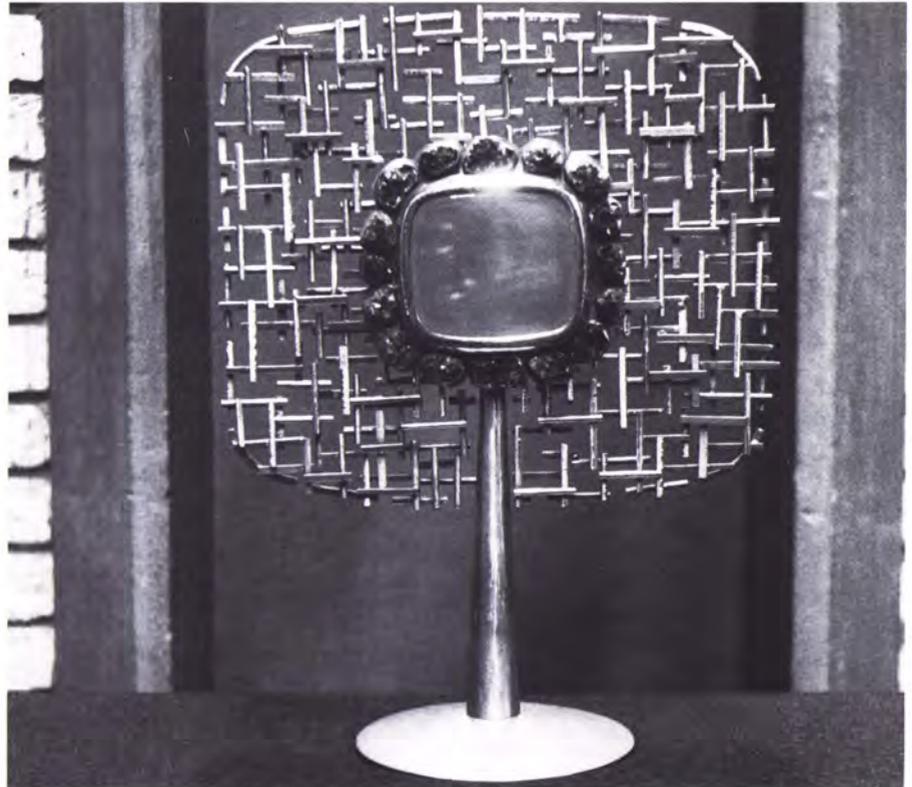
Am 1. September 1975 konnte das neue Orgelwerk geliefert werden. Am 12. Oktober 1975 war der festliche Tag der Orgelweihe. In der liturgischen Feierstunde der Weihe mit Gebet und Gesang führte der ehemalige Organist und Chorleiter Werner Lechte mit Orgelwerken aus verschiedenen Stilepochen das neue Instrument vor. Der Gesamtpreis der Orgel hatte sich in den Jahren bis zur Lieferung wegen der Lohnkosten auf DM 196 000,-- erhöht. Die Spendenfreudigkeit der Gemeinde konnte die Schulden bald tilgen.

Monstranz

Die Geschichte klingt wie ein Märchen: Es war einmal eine arme Witwe, die lebte irgendwo in Frankreich. Sie war krank und gehbehindert. Da sie deutscher Abstammung war, beherrschte sie die deutsche Sprache. Eines Tages bekam sie zufällig das „Ruhrwort“, die Zeitung unseres Bistums Essen in die Hand. Darin

fand sie einen Antwortbrief des „Briefseelsorgers“ Pastor Teske. Sie schrieb in einem Anliegen einen Brief an ihn. Es entstand eine Korrespondenz hinüber und herüber von Deutschland nach

Frankreich. Dann schickte Pastor Teske eines Tages die Festschrift von der Kirchweihe 1971. Diese Schrift erzählt von den engen Beziehungen zwischen Frankreich (Tours) und Deutschland (Essen-



Rüttenscheid), sie erzählt aber auch davon, daß noch einige liturgische Geräte zur endgültigen Inneneinrichtung der Martins-Kirche fehlen; u. a. fehlt da noch eine Monstranz. Spontan bat die Frau, eine Monstranz schenken zu dürfen („Eine Monstranz? – Das geht doch nicht! Die ist doch viel zu teuer!“). Die Frau ließ sich aber nicht abweisen. Sie bestand darauf, daß ihre Bitte erfüllt wurde. In dankbarer Freude nahm die Gemeinde dieses Geschenk an.

Der Kreuzweg

Genau 11 Jahre nach der Konsekration der Kirche konnte am Patronats- und Kirchweihfest, am 13. November 1982, in einer festlichen Vorabendmesse der neue Kreuzweg geweiht werden. Der Kreuzweg ist eine Stiftung an die Gemeinde. Wie die übrigen liturgischen Kunstwerke in der Kirche ist auch der neue Kreuzweg in



Bronze gearbeitet. Er stammt von dem Künstlerteam Vater und Sohn Stüßleesser aus Südtirol. Nachdem durch den Opfergeist der Gläubigen und durch großzügige Schenkungen seit Gründung der Gemeinde die Orgel, die Martinsfigur, der Ambo, die

Leuchter, der Tabernakel, das Kreuz und das Taufgefäß zur endgültigen Innenausstattung gehören, ist durch den neuen Kreuzweg die künstlerische Innenausstattung unserer Kirche vorläufig abgeschlossen.

Pfarrer Edgar Reichling

**St. Martin –
ein Volk Gottes auf dem Weg
durch die Zeit**

Volk Gottes - vom Wert und von der Wirkung eines Stichwortes

„Die Menschen sind eben immer auch – Kinder ihrer Zeit“, so sagen wir und meinen damit eine ganz bestimmte, eben zeitbedingte Prägung in unserem Denken und Urteilen, im Handeln und Verhalten.

Dürfen wir, was diese Alltagsweisheit von den Menschenkindern behauptet, auch auf das Geburtstagskind „Martinsgemeinde“ anwenden? Ich finde, es ist ein spannender und lohnender Gedanke. –

Ziemlich genau zur gleichen Zeit, in der aus der „Expositur St. Martin“ in Essen-Rüttenscheid eine eigene „Rektoratspfarre St. Martin“ wurde, verabschiedeten die zum Zweiten Vatikanum in Rom versammelten Konzilsväter das wohl bedeutendste Dokument dieser Kirchenversammlung, die „Dogmatische Konstitution über die Kirche“ (Lumen gentium). Nachdem in diesem großen Text

zunächst vom Geheimnis (Mysterium) der Kirche die Rede war, begegnen wir in der Überschrift zum zweiten Kapitel unserem Stichwort: Das Volk Gottes. – In immer neuen Wendungen und unter Berufung auf klassische Belegstellen in den Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments ist unter dieser Überschrift das Wesen der Kirche als „Gottes Volk“ beschrieben und dessen Geschichte als eine Pilgerschaft gedeutet, die „durch das Kreuz zum Licht gelangt, das keinen Untergang kennt“. –

Ziemlich genau zur gleichen Zeit, als die Verantwortlichen im Bistum Essen die Entscheidung trafen, in Rüttenscheid eine neue Gemeinde zu gründen, berieten in Rom die Väter des Konzils über eine pastorale Bestandsaufnahme für die „Kirche in der Welt von heute“. Das Konzilsdokument mit diesem Namen, das übrigens gerade dem Bischof von Essen wesentliche Impulse verdankt, beginnt mit den Worten: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Men-

schen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi ...“

Im gleichen Jahr, in dem die neugebaute Martinskirche konsekriert wird, tritt in Würzburg die „Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Der grundsätzlich gemeinte Synodenbeschuß „Unsere Hoffnung“ beginnt mit dem Satz: „Eine Kirche, die sich erneuern will, muß wissen, wer sie ist und wohin sie zielt. Nichts fordert soviel Treue wie lebendiger Wandel.“

Mitten in diesem „Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“ (so der Untertitel zum Synodenbeschuß) finden wir unser Stichwort wieder: „Das Volk Gottes.“ –

Auch die Synode wie das Konzil spricht von der Kirche als vom „Volk Gottes“ und dieses Gottesvolk wird als „Träger der Hoffnung“ in die Pflicht genommen: „Alle sind auf dieses Zeugnis



lebendiger Hoffnung in der Nachfolge Jesu verpflichtet ... – herausgerufen zur Gemeinschaft der Glaubenden, befähigt und geführt durch den Geist Gottes, den er seiner Kirche verheißen hat ... Nur so kann uns in unserer offensichtlichen Übergangssituation der Schritt gelingen von einer protektionistisch anmutenden Kirche für das Volk zu einer lebendigen Kirche des Volkes, in der alle auf ihre Art sich mitverantwortlich beteiligt wissen am Schicksal dieser Kirche und an ihrem öffentlichen Zeugnis der Hoffnung ...“ –

„Gut gebrüllt, Löwe!“, so möchte mancher heute sagen, „schöne Worte, aber eben nur – Worte, und Papier ist geduldig ...“

Ja, es scheint, als seien Konzil und Synode schneller in Vergessenheit geraten, als ihre Früchte in unserer Kirche wirklich wahr genommen worden wären – als sei die Aufbruchstimmung, die das „Gottesvolk“ der Kirche zu Zeiten des Konzils erfüllte, in Übergangsstimmung umgeschlagen, noch bevor der Aufbruch selbst ernsthaft gewagt worden wäre. Was die Synode noch (prophetisch?) eine Gefahr genannt hat, scheint heute bereits traurige kirchliche Wirklichkeit: „In der Angst vor innerem Sinnverlust und vor wachsender Bedeutungslosigkeit steht unser kirchliches Leben zwischen der Gefahr kleingläubiger oder auch elitärer Selbstabschließung in einer religiösen Sonderwelt und der Gefahr der Überanpassung an eine Lebenswelt, auf deren Definition und Gestaltung es kaum mehr Einfluß nimmt.“

Und unsere Martinsgemeinde? Die Menschen sind eben immer auch Kinder ihrer Zeit ... Eine Gemeinde, deren Entstehungsgeschichte in solcher Zeitgenossenschaft mit der Erneuerungsgeschichte unserer Kirche verbunden ist – ich sehe darin eine besondere Herausforderung; und ich denke an die Priester, die diese Herausforderung angenommen und die Martinsgemeinde auf ihrem Weg begleitet haben. Ich verdanke ihnen mehr, als ich hier sagen kann. Wie hatte es in der Synode geheißen: Das eine Zeugnis muß „viele Zeugen, die eine Hoffnung viele Träger haben“. Und über allem gilt vom ganzen Gottesvolk der Kirche und auch von der Martinsgemeinde: „Unsere Identität als Christen und Kirche finden wir nicht in fremden Programmen und Ideologien. Nachfolge genügt.“

Rektor Dietmar Schmidt

Priester und kirchliche Mitarbeiter

Priester in St. Martin

Pfarrer

Heinrich Paffenholz

wurde am 1. Mai 1915 in Bonn geboren und am 30. Juli 1939 in Köln zum Priester geweiht. Seit 1955 war er Kaplan an St. Ludgerus in Essen-Rüttenscheid. Am 10. Februar 1961 wurde er zum Pfarrvikar an der Expositur St. Martin ernannt. Am 3. März 1964 erfolgte seine Ernennung als Pfarrer an Herz-Jesu in Ennepetal-Milspe. Nach seiner Pensionierung im Mai 1983 lebte er in seiner Heimat. Er starb am 26. September 1988. Seine Grabstätte ist in Alfter-Witterschlick bei Bonn.

Pfarrer

Paul Teske

wurde am 29. Oktober 1926 in Moers geboren und am 29. September 1951 in Münster zum Priester geweiht. Als Nachfolger von Herrn Pfarrer Paffenholz wurde er am 24. März 1964 zum Pfarrvikar an der Expositur St. Martin ernannt. Nach der Erhebung der Ex-

positur zur Rektoratspfarre wurde er am 10. September 1964 der erste Rektoratspfarrer. Wegen einer Erkrankung mußte er 1971 auf seine Pfarrstelle verzichten und ist seit dem 14. November 1974 Pastor in Grotewiese bei Meinerzhagen-Valbert.

Pfarrer

Heribert Dahmen

wurde am 28. April 1933 in Mönchengladbach geboren und am 17. Dezember 1960 in Essen zum Priester geweiht. Am 3. Juli 1964 wurde er Krankenhausseelsorger am Huyssenstift und an den Krupp-Krankenanstalten. Gleichzeitig war er Subsidiar an St. Martin bis zu seiner Ernennung als Pfarrer von St. Liebfrauen in Botrop im Jahre 1979.

Prälat

Wilhelm Gerhards

wurde am 7. November 1898 in Aachen geboren und am 7. August 1922 in Köln zum Priester geweiht. Von 1925 bis 1964 war er als Religionslehrer an verschiedenen

Schulen in Essen tätig. In seinem letzten Lebensjahr half er in der neugegründeten Gemeinde St. Martin. Zwei Wochen vor seinem Tod brach er bei der Feier der heiligen Messe in der Altenhofkapelle zusammen. Er starb am 18. August 1965. Seine Grabstätte ist in der Priestergruft des Friedhofs an der Lührmannstraße.

Kaplan

Ernst Zowislo

wurde 1929 in Oberschlesien geboren und 1950 in Neißة zum Priester geweiht. Am 20. September 1967 übernahm er die Stelle eines Kaplans in St. Martin. Nach weiteren Studien war er als Religionslehrer am Stadtwaldgymnasium tätig, bis er 1972 ganz in den Schuldienst überwechselte.

Pfarrer

Heinrich Bückler

wurde am 31. März 1907 in Coesfeld geboren und am 12. Juli 1937 in Freiburg für die Diözese Ponta Grossa/Brasilien zum Priester geweiht. Nach seiner Missionstätig-

Krankenschwestern in St. Martin

Da die Dauer des Krankenhausaufenthaltes aus Kostengründen immer kürzer wird, müssen viele Patienten und auch ältere, pflegebedürftige Gemeindeglieder, in ihren Wohnungen betreut werden.

Seit 1967 war Schwester Verena aus der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth aus Schuir Krankenschwester in unserer Gemeinde und in St. Ludgerus.

Nach ihrer Versetzung innerhalb der Kongregation hat Schwester Lucia aus St. Ludgerus die Betreuung der Kranken in unserer Gemeinde mit übernommen.

Da die Zahl der Älteren und Kranken in unserer Gemeinde immer mehr zunahm, wurde am 1. November 1975 Schwester Ingeborg Heen ausschließlich für unsere Gemeinde angestellt. Im September 1983 mußte sie aus gesundheitlichen Gründen ihre Tätigkeit beenden.

Schwester Andrea Abel war seit dem 1. Januar 1984 Gemeindegliederkrankenschwester. Mit ihrem Dienstantritt wurde die Gemeindeambulanz der Caritas-Sozialstation Essen-Süd angegliedert. Nach der Geburt ihres zweiten Kindes ist Schwester Andrea aus dem Pflegedienst ausgeschieden. Schwester Gabriele Lau-meier hat am 1. April 1988 die Nachfolge von Schwester Andrea angetreten.

Pfarrsekretärinnen

Das erste Pfarrbüro von St. Martin war bis zum Bau des Pfarrhauses 1967 im Behelfspfarrheim an der Ursulastraße, an der Stelle, an der heute das Haus Sankt Martin steht, untergebracht. Als Sekretärinnen waren tätig:

Frau Martha Danielak
von 1964 bis 30. 9. 1965

Frau Johanna Bartniczak
vom 1. 10. 1965 bis 28. 9. 1969

Frau Monika Schwerdtfeger
vom 1. 10. 1969 bis 31. 8. 1970

Frau Liesel Bäß
vom 1. 9. 1970 bis 30. 6. 1972

Frau Magdalena Kaminski
vom 1. 9. 1972 bis 30. 9. 1987

Frau Dore Toggler
ab 1. 10. 1987



Die Küster in St. Martin

Die Sekretärinnen Bartniczak, Schwerdtfeger und Bätz waren auch Seelsorgehelferinnen und haben gleichzeitig den Dienst als Küster mit versehen. Danach waren tätig:

Frau Erna Jacobs

vom 1. 1. 1972 bis 30. 8. 1974

Herr Heinrich Lampatz

vom 1. 9. 1974 bis 2. 5. 1977 (gestorben am 18. 6. 1978)

Frau Erna Jacobs

von Mai 1977 bis 30. 3. 1978

Herr Berthold Breilmann

ab 1. 4. 1978

Herr Karl Bitzer

ist seit dem 1. 10. 1967 im Nebenamt als Hausmeister in unserem Pfarrzentrum tätig.

Rendanten in St. Martin

Herr Hans Weber

von Oktober 1964 bis Oktober 1970

Herr Norbert Roth

ab Oktober 1970

Chorgemeinschaft, Schola und Jugendchor

Auch die Chorgemeinschaft feiert ihr 25jähriges Jubiläum, denn am 20. November 1964 versammelten sich neun sangesfreudige Damen und Herren und hielten die erste Chorprobe mit Werner Lechte in der Altenhofkapelle ab. Schon Weihnachten sangen sie Liedsätze und stellten sich der Gemeinde vor.

1965

Am Feste Maria Königin gestalten zwölf Chorknaben unter Leitung ihres „Singenden Pastors“, Paul Teske, die Schlußandacht des Maimonats. Diese Knabenschola bereicherte weiterhin im Wechsel mit der Chorgemeinschaft die Gottesdienste durch viel neues, liturgisch fortschrittliches Liedgut. Hier liegen die Wurzeln für den guten Gemeindegesang in St. Martin. In Ermangelung eines Proberaumes durfte die Chorgemeinschaft ihre Proben im evangelischen Gemeindezentrum an der Lotharstraße abhalten. Unseren Dank für die willkommene Hilfe statteten wir

der Versöhnungskirche durch musikalische Betreuung an Feiertagen und zur Konfirmation ab.

1966

Im April beendete Werner Lechte seine Tätigkeit. Heute ist er Kantor und Organist an St. Maximilian in Düsseldorf und ein hervorragender Baßsolist. Sein Nachfolger war bis zum 1. November Rolf Grabowitz. Der Chor bestand nur noch aus neun Mitgliedern. Nach verblichenen Stoßgebeten zur Hl. Cäcilia unternahm der Pastor einen Werbefeldzug quer durch die Gemeinde, überredete die noch zögernde Hausfrau und vierfache Mutter Irmgard Linke zur Übernahme der Stelle als Organistin und Chorleiterin und überreichte ihr 19 neue Mitglieder, mit denen sie am 8. November eine sehr erfreuliche Chorprobe halten konnte.

1968

In freundschaftlicher Verbundenheit mit der Martinsgemeinde in Meinerzhagen sang der Chor

beim Jahresausflug in der dortigen Kirche die Sonntagsmesse.

1969

In diesem Jahr bot der Chor den Pfarrfestbesuchern ein buntes Programm im Kammermusiksaal des Saalbaues. Die Kaninchen im Garten des Pfarrers lieferten den Stoff zu einer von den Chormitgliedern köstlich gesungenen und dargestellten „Hasenballade“.

1970

Die Schola war mittlerweile durch Mädchenstimmen erweitert worden. Wegen Überlastung des Pastors übergab er die Scholaproben an Uta Linke, die für drei Jahre mit Einsatz und Erfolg diese Gruppe leitete. Wegen der Überzahl der Mädchen zogen sich die Knaben eines Tages zurück, um Meßdiener zu werden. Seither ist es zur festen Einrichtung geworden, daß die Mädchen der Kommunionkinder in die Schola eintreten, während die Jungen den Dienst am Altar versehen.

Chorgemeinschaft beim Offenen
Singen, anlässlich des Pfarrfestes 1981



1972

Erleichtert konnten wir feststellen, daß der neue Pastor musikliebend ist und gut singen kann.

1973

Am 31. Mai übernahm Irmgard Linke die Schola. Die älteste Schicht schloß sich mit der männlichen Pfarrjugend zu einer Singegruppe zusammen, die mit Begleitung von Elektronenorgel und Schlagzeug moderne, rhythmisch betonte Lieder in die Gemeinde hineintrug.

1974

10 Jahre Chorgemeinschaft St. Martin. 30 Chormitglieder und 20 Scholamädchen machten festliche Musik in der Kirche und anschließend im Pfarrsaal. Drei „Zehnjährige“ waren unter uns: Margarete Ignasiak, Elisabeth Obervosbeck und Hedwig Schwark.

1975–1980

Neben der musikalischen Gestaltung der Sonntags- und Feiertags-

liturgie gab es Advents- und Passionskonzerte mit Chor- und Scholagesängen, Orgelwerke (Karl Linke) und Instrumentalmusik (Uta Linke Querflöte, Maieli Kasner, Blockflöte).

1981

Anläßlich des Pfarrfestes gab es viel Freude beim „Offenen Singen“, das in der Pfarrkirche stattfand und Darbietende und Gäste zu einer großen Singegemeinschaft verband. Folklore aus aller Welt wurde gesungen und auf vielerlei Instrumenten musiziert.

Da aus dem Jugendchor viele zum Studium abwanderten, schlossen sich die restlichen Sänger aus St. Martin und St. Ludgerus zusammen und wurden von Claus Carnein geleitet. Sie gestalteten Gemeindegottesdienste und den Jugendkreuzweg.

1983

Die Chorausflüge verliefen jahrelang nach ähnlichem Programm. Sie begannen mal in Lüdenscheid

mit dem Diözesantreffen des Cäcilienverbandes, mal im Altenberger Dom, mal in der Abtei Königsmünster zu Meschede. Und immer gab es am Nachmittag eine kirchenmusikalische Andacht, die wir mit Pastor Reichling und Pastor Teske in der schönen Magdalenenkapelle zu Grotewiese feierten. Nach diesem Höhepunkt des Tages ging es dann auf den Berg, wo wir am Lagerfeuer bis spät in den Abend hinein sangen.

1986

Auch außerhalb des Gemeindegottesdienstes ist unsere Chorgemeinschaft gefragt. Gemeinsam mit dem Lambertuschor Rellinghausen gelang ein gutes Konzert mit doppelchörigen Werken von Heinrich Schütz zur Aufführung.

1987

Aus Anlaß des Pfarrjubiläums von St. Markus waren wir eingeladen, am 25. April die Missa Secunda von Hans Leo Hassler zu singen.

1988

Die Gemeinde Pax Christi beauftragte uns mit der Gestaltung eines Kapitelamtes am 23. April und einer Gedenkstunde für die Opfer der Gewalt (Buß- und Bettag).

1989

Die Chorgemeinschaft hat zur Zeit 27 Sängern und Sänger, die miteinander einen guten, ausgewogenen Klang darbieten. Das Repertoire reicht von der Gregorianik bis zur modernen Chormusik. Feier der Liturgie und Ausdeutung des Wortes durch die Gesänge sind oberstes Ziel. Dazu gehören Liedsätze im Wechsel mit Gemeindestrophen, lateinische und deutsche Ordinarien, Kehrverse, Psalmen und Motetten, auch Doppelchöre gemeinsam mit der Schola. Orchestermessen stellen wir mit Orgelbegleitung dar.

Ein ganz herzliches „Danke schön“ sagen wir Herrn Linke, der neben seiner Tätigkeit am Dom seit mehr als 20 Jahren zum Gelingen unserer kirchenmusikalischen Veranstaltungen wesentlich beigetragen hat.

In der Jubiläumsfestmesse am 3. September 1989 singt der Chor die *Missa brevis* in F-Dur von W. A. Mozart.

In unserem Chor können wir noch viele gute Sängern und Sänger gebrauchen. Probe ist am Dienstag von 20.00 Uhr bis 21.30 Uhr. Die Mädchenschola trifft sich jeden Sonntag um 9.10 Uhr zu einer kurzen Einsingprobe, erfährt den liturgischen Gedanken des Tages und damit die Begründung der ausgewählten Lieder und gestaltet um 9.30 Uhr die Familienmesse mit Wechselgesängen, Sololiedern und Kanons. Auch die Fürbitten werden von Kindern gesprochen. Wir brauchen noch ganz viele gute Mädchenstimmen. Wer hilft uns? Probe am Dienstag von 18.10 Uhr bis 19.00 Uhr.

Herzlichen Dank sagen wir Frau Margarete Ignasiak. Sie ist die einzige, „Fünfundzwanzigjährige“, und sie nimmt mit großer Einsatzbereitschaft und Treue an Proben und Veranstaltungen teil, obwohl sie ihr 80. Lebensjahr vollendete.

Alle ehemaligen Chormitglieder, die im Laufe der 25 Jahre die „*Missa secunda*“ von Hans Leo Hassler geprobt und gesungen haben, sind herzlich eingeladen, im Festhochamt am 18. November um 18 Uhr mitzuwirken.

Empfohlen wird die vorhergehende Chorprobe am Dienstag, dem 14. November 1989, um 20.00 Uhr, verpflichtend ist das Einsingen am 18. November um 16.30 Uhr. Nach der Messe findet ein frohes Wiedersehensfest im Pfarrsaal statt.

Kindergarten

Drei Essener Tageszeitungen berichteten von der Einweihung unseres Kindergartens am 3. Juni 1969. Wie stolz waren unsere Kinder am nächsten Morgen, als sie sich auf einem Bild in der Zeitung wiederfanden!

Frau Anneliese Kassenberg, die Leiterin des Kindergartens, und ihre Mitarbeiterinnen Birgit Manderscheid, Angelika Schmitz und Rosemarie Heller, befanden sich in der glücklichen Situation, in besonders schönen, an den Bedürfnissen der Kinder ideal orientierten Außen- und Innenräumlichkeiten, ihre Vorstellungen bezüglich der Bildungsarbeit für, mit und an unseren Jüngsten zu verwirklichen. Die Anerkennung von „oben“ ließ nicht lange auf sich warten: Seit dem Sommer 1969 ist unser Kindergarten Ausbildungsstätte für die katholische Schule für Sozialpädagogik in Essen Werden. Die Anerkennung von „unten“ (wenn man das mal so sagen darf) begann am 1. Tag.

Das Angebot an schönen bunten Bauklötzen, Wachsmal- und Bunt-

stiften, Finger- und Wasserfarben bietet vielfältige Möglichkeiten, im Freispiel Kreativität zu entwickeln. Zum Standardprogramm gehören außerdem Musik mit Orff-Instrumenten, Singen, Stegreif-, Wett- und Geschicklichkeitsspiele, Kneten und Bilderbuchbetrachtungen (Sprachförderung, Begriffsbildung); aber auch das Gebet, erste religiöse Informationen, die Feier der kirchlichen Feste (St. Martin, Advent, Nikolaus, Weihnachten, Ostern) und die Feier der Jahreszeiten sind wichtige Akzente eines lebendigen Kindergartens.

Im Winterhalbjahr wird einmal in der Woche im Pfarrsaal geturnt, im Sommer locken die Sandkästen, die Reckstangen, das Klettergerüst und natürlich am meisten die Rutschbahn.

Frau Kassenberg schlägt in ihrer Chronik nach: „Seitdem das HAUS SANKT MARTIN an der Ursulastraße bewohnt ist, gehen die Kindergartenkinder öfter im Jahr die alten Leute besuchen, um sie mit Liedern, Spielen oder selbstge-

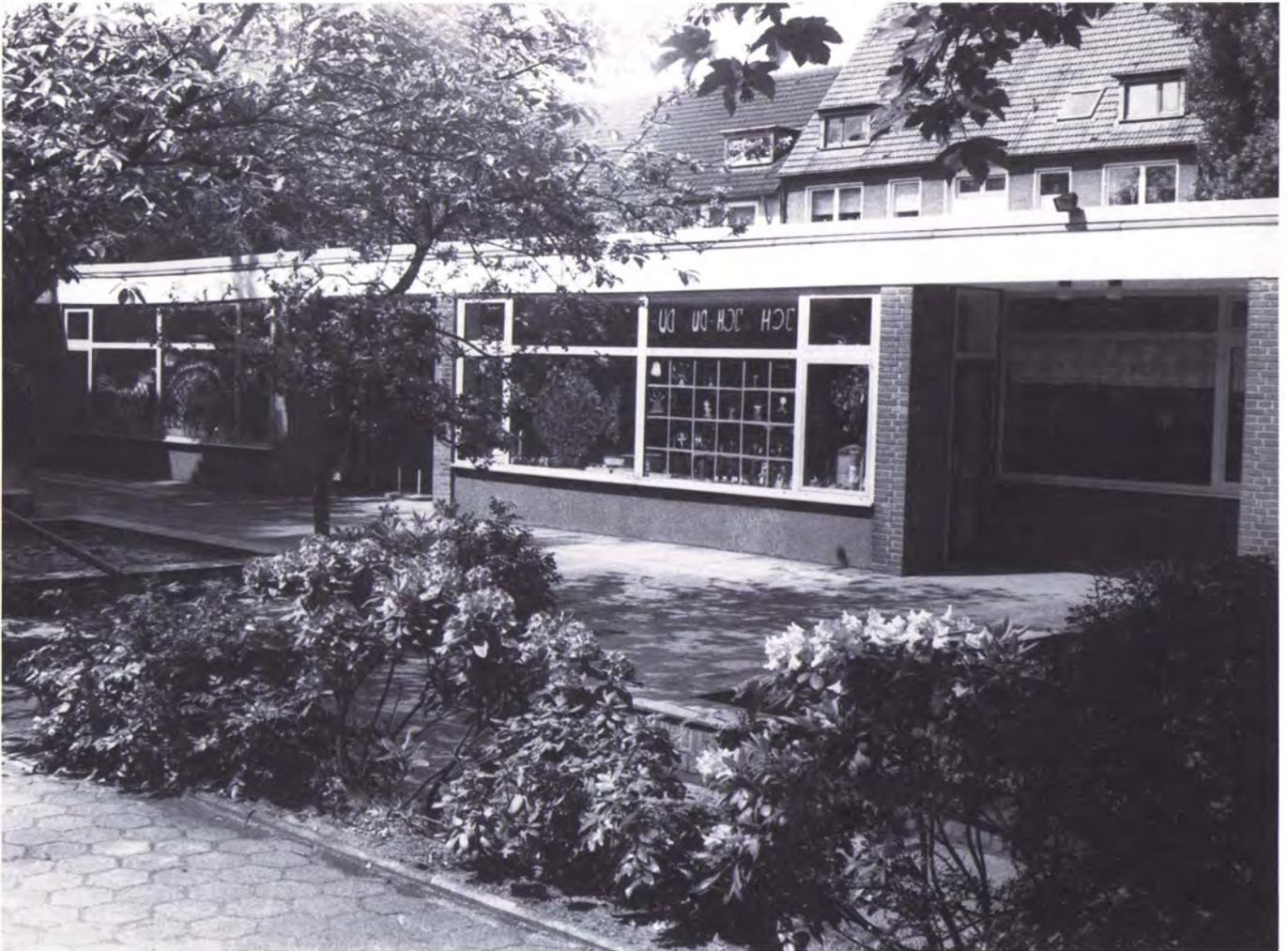
bastelten Geschenken zu erfreuen.

Bei unserer Arbeit vergaßen wir auch nicht die Kinder, denen es nicht so gut wie uns geht. Wir sammelten mehrere Male Kindersachen und Spielzeug für das Kinderdorf Rio in Brasilien. Zweimal starteten wir zu Weihnachten eine Spielzeugsammlung und brachten sie zum Sozialdienst kath. Frauen nach Borbeck und ins Franz-Sales-Haus. Alles wurde dankbar angenommen.

An einem Tag vor den Sommerferien veranstalteten wir einen großen Luftballonstart. Alle Ballons mit den Namen der Kinder gingen auf die große Reise. Der weiteste Luftballon flog bis nach Süddeutschland und landete auf einem Bauernhof, von wo uns die Kinder ein Bild schickten und begeistert zurückschrieben.

Bei vielen Hochzeiten unserer Erzieherinnen waren die Kinder immer mit in der Kirche, um anschließend zur Freude aller Erwachsenen zu singen und zu gratulieren.

Der Kindergarten fügt sich architektonisch ideal in die Gesamtkonzeption des Gemeindezentrums ein.



Mit den Vorschulkindern beschäftigten wir uns an einem Nachmittag in der Woche mit einem besonderen Angebot. Es wurde gebastelt, gekocht und gebacken, was allen viel Freude machte. Weiter gab es musikalische Früherziehung und Verkehrserziehung, Besichtigung (z.B. die Feuerwache, das Folkwangmuseum), und wir lauschten bei einer Orchesterprobe im Saalbau. Wir besuchten ein Märchenspiel im Theater und waren zu Gast bei Loewenich in der Backstube.

Im Mai 1979 feierten wir mit den Kindern und Eltern das 10jährige Bestehen des Kindergartens mit einem großen Kinderfest. Für die Eltern hatte der Elternrat einige Tage danach einen Tanzabend im Pfarrsaal vorbereitet."

Die Eltern – für sie ist es das erste Abgeben ihres Kindes an Fremderzieher, der erste Schritt des Kindes nach draußen. Schon vor Erlass des Kindergartengesetzes (1. Juli 1972), das u. a. die Wahl eines Elternbeirates verbindlich festlegt, waren Frau Kassenberg und



ihr Team bemüht, die Eltern in die Arbeit des Kindergartens einzubeziehen durch Elternabende, die monatliche Singstunde mit Müttern und Kindern, durch die Mitfeier von Kindergottesdiensten und Festen.

Nach 16jähriger Leitung des Kindergartens trat Frau Kassenberg Ende Februar 1985 in den Ruhestand. In einer vom Kindergarten gestalteten Feierstunde wurde sie mit großem Dank und guten Wünschen verabschiedet.

Die neue Leiterin des Kindergartens, Frau Erle, begann ihren Dienst am 1. März 1985. Seitdem hat sich einiges in der Organisation des Kindergartens verändert. Aus dem dreigruppigen reinen Kindergarten mit neun Tagesplätzen wurde eine Teiltagesstätte, da ein steigender Bedarf an Tagesplätzen von Kindern Alleinerziehender oder berufstätiger Eltern zu verzeichnen war. Zur Zeit hat unser Kindergarten zwei Gruppen zu je 25 Kindern im

Alter von 3 bis 6 Jahren und eine altersgemischte Tagesstättengruppe mit 20 Tagesplätzen, davon 4 Plätze im Alter von 6 bis 15 Jahren.

Die Tageskinder bekommen ein warmes Mittagessen.

Frau Erle berichtet: „In den letzten Jahren konnten wir zu Beginn des Kindergartenjahres alle angemeldeten Kinder aufnehmen, egal, ob

sie pfarrzugehörig, evangelisch, konfessionslos oder andersgläubig waren. Nur ein Drittel dieser Kinder kam aus der eigenen Pfarrgemeinde. In diesem Jahr allerdings können wir nicht alle Kinder, die angemeldet sind, aufnehmen. Elternvertreter, Kirchenvorstand und wir, als pädagogisches Personal, mußten neue Aufnahmekriterien festlegen:

1. Pfarrzugehörigkeit
2. Geschwisterkinder,
3. Kinder Alleinerziehender,
4. soziale Fälle,
5. Kinder aus katholischen Nachbarpfarren.

Das kann sich wieder ändern, wenn geburtenschwächere Jahrgänge zur Anmeldung kommen“.



Da liest man in „Die Rüttenscheider Brücke“, März 1970: „Ist das Pfarrheim genügend ausgenutzt? Durch Kinder und Erwachsene: ja. Durch die Jugend: nein. Es fehlt ein Kaplan für die Jugendseelsorge. Hier ist eine wunde Stelle in der Gemeindearbeit“ (Pastor Teske). Die wunde Stelle ist immer noch vorhanden, nur hat sie sich inzwischen verlagert. Statt des Jugendseelsorgers fehlen die Jugendlichen. Die geburtenstarken Jahrgänge der Gründerzeit unserer Martinspfarre gehören inzwischen zu den Erwachsenen und haben zum Teil schon selbst Kinder, und die im Augenblick noch sinkende Zahl der Kommunionkinder

1975 = 37 Kinder,
1979 = 22 Kinder,
1984 = 17 Kinder,
1989 = 10 Kinder,

macht deutlich, daß es in unserer Pfarre nicht anders aussieht als in der Bundesrepublik allgemein: Die Zahl der Älteren nimmt zu, die der Jüngeren ab. Ein Faktum, mit dem man auch in einer Pfarre leben muß.

Im Jubiläumsjahr gibt es in St. Martin die Meßdiener, 20 Jungen zwischen 10 und 20 Jahren, die sich freiwillig für den Dienst am Altar gemeldet haben und mit Eifer bei der Sache sind. Die Meßdienergruppe wird durch unseren Pastor betreut.

Frau Linkes Mädchenschola sorgt dafür, daß die Eucharistiefeier an jedem (!) Sonntag um 9.30 Uhr mit Liedern aus dem neuen „Halleluja“ des Bistums Essen eine Form bekommt, die vor allem die Kinder, auch die noch nicht schulpflichtigen, anspricht.



Sternsinger: „Wir wünschen Euch ein glückseliges Jahr: Kaspar, Melchior und Balthasar“

Drei Mädchen- und zwei Jungen-gruppen kommen wöchentlich einmal zu Diskussionen und Spiel ins Pfarrheim. Sie machen Fahrten, führen dreimal jährlich die Papiersammlungen in unserer Gemeinde durch und verkünden in der Weihnachtszeit als Sternsinger die frohe Botschaft von der Geburt unseres Herrn. Die Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter treffen sich einmal im Monat zur Leiterrunde mit unserem Pastor. Bei der Vielzahl der außerpfarrlichen Angebote (Sportvereine etc.) ist es eigentlich verwunderlich und stimmt auch optimistisch, daß es in der kleinen Pfarre St. Martin noch ein Jugendleben gibt. Zwei junge Frauen, Regina Hörster und Ursula Niekämper, erinnern sich, wie es damals (1967–1970) war:

„Unter der Leitung von Herrn Pastor Teske hatten es sich etwa 15 Mädchen im Alter von ungefähr 12 Jahren zur Aufgabe gemacht, das Neue Testament besser verstehen zu lernen. Dazu trafen wir uns einmal wöchentlich. So wurde



z. B. das Lukas-Evangelium erarbeitet. Das geschah nicht nur, indem man die Texte las und anschließend diskutierte und deutete. Wir versuchten, ihnen auch durch Lese- und Laienspiele sowie Filme (z. B. „Das erste Evangelium – Matthäus“ von Pasolini, „Die größte Geschichte aller Zeiten“) näherzukommen. Es wurde gebetet, gesungen und meditiert.

Wir nannten uns NT-Kreis. An vielem konnte die ganze Gemeinde teilhaben. So gestalteten wir die Martinsmessen, führten Adventsspiele auf, beteten den Jugendkreuzweg und sangen Kanonmessen. Auch in der Osterzeit waren wir aktiv – da wurde der „Gang nach Emmaus“ gemacht. Er führte uns in das Jugendheim St. Alfrid in



Essen-Kettwig (das hatten wir übrigens des öfteren zum Ziel). Im Sommer wurden nicht nur Vergnügungsfahrten unternommen. Wir besichtigten u. a. das Rembrandt-Museum in Amsterdam und das Kröller-Möller-Museum im Naturpark De Hooge Veluwe. Van Gogh, von dem einige Bilder im Kröller-Müller-Museum zu sehen sind, wurde uns durch einen Film, der sein Leben wiedergab, nähergebracht.

Die größte Reise stand uns bevor, als wir, bereits 17jährig, nach Frankreich aufbrachen. So gelangten wir über Trier, Luxemburg, Verdun und Reims nach Tours, um dort „auf den Spuren des hl. Martin“ zu wandeln. Ein beeindruckendes Erlebnis, in seiner Mönchszelle in Marmoutier zu stehen oder sein Grab in der Basilika von Tours zu besichtigen. Um nicht nur Kirchen und Kathedralen zu sehen, nahmen wir z. B. auch noch einige Schlösser der Loire in unser Programm auf, besuchten eine französische Schule – deren Schülerinnen uns später zu einem

„Abend der Begegnung“ einladen – sowie einen Weinkeller. Wieder zu Hause, feierten wir mit der ganzen Gemeinde einen „Bistro-Abend“ mit französischen Spezialitäten, in Erinnerung an diese Fahrt. Weil dieses Fest so gut angekommen war, wiederholten wir solch einen Abend, dieses Mal jedoch auf ungarisch.

Nach dem Weggang von Herrn Pastor Teske sollte der NT-Kreis durch Frau Monika Schwerdtfeger sowie Herrn Pastor Engel fortgeführt werden. Da wir aber dem Jugendgruppenalter langsam entwachsen und einer nach dem anderen eine Berufsausbildung begann, löste sich der Kreis allmählich auf.“



Kolpingsfamilie

Unser alljährliches Pfarrfest kurz vor den Sommerferien ist auch als Börse guter Ideen nicht zu unterschätzen:

Im Jahre 1981 z. B. wurde von einigen Gemeindemitgliedern überlegt, wie man die Männerarbeit in St. Martin breitflächig aktivieren könne. Irgendwer sprach von „Kolping“ – und damit war zumindest schon einmal eine Richtung angezeigt. Das folgende Jahr war das Jahr allgemeiner und persönlicher Gespräche und Kontakte und vorbereitender Arbeiten. Abgeschlossen wurden diese Vorbereitungen mit der Einladung interessierter Gemeindemitglieder zur ersten Zusammenkunft am 10. Januar 1983. Zu dieser Kontaktaufnahme kamen 16 Männer im Alter zwischen 16 und 55 Jahren. Alle waren sich einig, die Arbeit in der Pfarrgemeinde zu aktivieren. Aber hier kam nun das große „WIE“. Viele Fragen tauchten auf. So auch z. B.: „Warum gerade eine Kolpingsfamilie?“ Soll es eine reine Männergruppe sein oder können auch Frauen teilnehmen,

und in welchen Abständen soll man zusammenkommen? Es gab eine sehr kritische Aussprache. Einige der beteiligten Gesprächspartner waren bereits langjährige Mitglieder der Kolpingsfamilie. Sie schlugen aufgrund ihrer Sachkenntnisse vor, die Organisationsform dieses großen katholischen Verbandes zu wählen und sich gleichzeitig die Vorteile eines solchen Verbandes zu eigen zu machen.

Die ersten Ergebnisse waren:

1. Die Gruppe will sich an jedem Montag um 20 Uhr treffen.
2. Ab sofort sollen auch Frauen teilnehmen können.
3. Die Gruppe setzt sich eine Prüfungszeit bis zu den Osterferien, dann soll über die endgültige Form entschieden werden.

Lebendige Gemeinschaft

Aber schon Ende Februar war die Entscheidung gefallen, und nach der Eröffnung der Maiandacht, am 1. Mai 1983, wurde die Kolpingsfamilie St. Martin in Essen-Rütten-scheid gegründet. 27 Personen erklärten ihren Beitritt zum Kolpingwerk, und drei Kolpingmitglieder brachten ihre Ummeldungen. In geheimer Wahl wurde folgender Vorstand gewählt:
Präses: Pastor Edgar Reichling
Vorsitzender: Berthold Breilmann
Schriftführer: Werner Gros
Kassierer: Gerhard Spengler
Leiter des Sachbereichs Arbeit und Beruf: Wolfgang Brommann.
Die Kolpingsfamilie St. Martin ist in den sechs Jahren ihres Bestehens eine sehr lebendige Gemeinschaft geworden. In dieser Zeit wuchs die Mitgliederzahl von 30 auf 48 Personen. An fast jedem Montag trifft sich die Kolpingsfamilie im Pfarrsaal.

Kolpingsfamilie bei der Gründungs-
versammlung am 1. Mai 1983



Rückblick auf einige interessante Veranstaltungen

November 1983

34 Personen nahmen an einem Bildungswochenende in Nachrodt-Wiblingwerde teil.

10. Dezember 1983

Festliche Gründungsfeier der Kolpingsfamilie. 150 Gäste aus 18 Kolpingsfamilien waren zu uns gekommen. Festredner: Hubert Tintelott, Generalsekretär des internationalen Kolpingwerkes.

20. Februar 1984

„Arbeitszeitverkürzung – Lösung der Beschäftigungsprobleme. Podiumsdiskussion mit Jürgen Borgwardt FDP, Dr. Paul Hoffacker CDU, Peter Reuschenbach SPD.

20. Mai 1984

46 Personen besuchten das Grab Adolph Kolpings in der Minoritenkirche in Köln und sein Geburtshaus in Kerpen.

11. März 1985

Prälat Dr. Astrath führte uns durch die neue Westkrypta des Essener Münsters.

25. August 1985

Familienausflug zum Haus St. Altfred in Kettwig.

13. April 1986

Der Diözesanverband, Sachbereich Kultur und Freizeit, hatte einen Wettbewerb zum Thema „Adolph Kolping in unserer Kolpingsfamilie“ ausgeschrieben. Unser Arbeitskreis hatte dazu eine Dia-Reihe erstellt. Bei der Vorstellung, an der sich acht Kolpingsfamilien beteiligten, wurde unsere Arbeit vom Diözesanvorstand mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

21. September 1986

Einkehrtag mit Pfarrer Kleikamp in St. Augustinus in Essen-Heidhausen zur Vorbereitung auf die Romwallfahrt.

23.–31. Oktober 1986

Höhepunkt im Leben der Kolpingsfamilie St. Martin war die Romwallfahrt, an der 53 Personen teilnahmen. „Gleich am ersten Nachmittag nach unserer Ankunft können wir eine Papstmesse im Petersdom mitfeiern. Die Führungen von Signora Chiara Castelli durch die verschiedenen römischen Kirchen und das antike Rom begeistern alle. Ebenso ergeht es uns bei den Besichtigungen der Vatikanischen Museen, der Sixtinischen Kapelle, der Priscillakatakomben und den sonstigen Sehenswürdigkeiten. Ein besonderes Erlebnis ist die Führung unter der Peterskirche bis zum Grab des heiligen Petrus und die Papstaudienz auf dem Petersplatz.“



24. April 1988

Familienausflug mit eigenem Pkw nach Münster, Billerbeck und Gerleve.

1. September 1988

Besuch der Pax Christi Kirche in Essen. Führung durch Pfarrer Steprath.

10. und 11. September 1988

Wochenendausflug nach Rosbach an der Wied mit Besuch des Klosters Waldbreitbach.

Nicht zu vergessen: Die monatlichen Glaubensgespräche mit interessanten Themen und lebhaften Diskussionen unter Leitung unseres Pastors sind ein fester Bestandteil im Leben unserer Kolpingsfamilie.

Frauengemeinschaft

„Gerade war Weihnachten – Silvester – Neujahr und in fünf Wochen wollen wir Karneval feiern! Es wird höchste Zeit, etwas vorzubereiten, noch niemand hat sich bisher Gedanken darüber gemacht. Was tun? Diesmal ein Motto? Aber sicher doch: „Karneval im Kohlenpott.“ Und nun? Wer hat Vorträge, Lieder, Büttreden? Und was ist mit der traditionellen Modenschau (ich erinnere an die Overalls im vergangenen Jahr)? Fragen über Fragen, die Zeit wird knapp! Alle hören sich um und sammeln Ideen. Da bringt mein Mann „Max und Moritz“ 1. Streich auf Kohlenpott-Deutsch. Wir dichten weiter – 2. Streich – 3. Streich –. Da kommt mir noch ein Gedanke: Kohlenpott – Zechenkolonie – darin Vaters Laden – Witze von Antek und Frantek in gebrochenem Deutsch. Das ist die Idee, davon werde ich einen Vortrag machen. Den Dialekt übe ich in meiner Küche bei der Hausarbeit, es klappt immer besser. Das Mutterklötzken wird besorgt, in blaukariertes Handtuch gewickelt und unterm Arm

geklemmt, nur die Kaffeepulle ist nicht aufzutreiben. Inzwischen waren auch andere Ideen eingegangen. Das „Schulkind erzählt vom Milieu rund um die Martinskirche, „Else Stratmann“ die Geschichte mit dem Schlüssel, da gibt es Büttreden: „Der Rentner“, „Mama is in Kur“, „Papa kocht“, es gibt eine Moritat, ein gemeinsames Spiel „Tegtmeier“ und weitere Vorträge und Lieder, um- und neugedichtet. Aber die Modenschau? Da hat Frau Kaminski jun. eine Idee, die begeistert aufgenommen wird. Müllsäcke! Schwarze, blaue, weiße und bunte. Jeder Mannequin gestaltet daraus sein Kostüm; ich staune über die phantasievollen Kreationen. Endlich steht unser Programm, der Saal kann geschmückt werden. Unsere Deko-Puppen für die Wand bekommen neue Kleider, die Häuser unserer kleinen Stadt von der Adventsfeier schwarze Dächer. Ein Förderturm mit Narrenkappe, ein Kamin, und schon haben wir eine tolle Kulisse. Für das leibliche

Wohl ist gesorgt, die Tische gedeckt, die Musik (dank der tatkräftigen Hilfe der größeren Meßdiener) installiert, nur wir, wir sind noch gar nicht in Stimmung. Die Generalprobe geht völlig daneben, nichts klappt, nichts ist wirklich zum Lachen.

Dann endlich ist es soweit, das Fest muß beginnen. Der Saal strahlt festlich in bunter Pracht. Die Frauen, ungefähr 130, strömen herein, hübsch kostümiert, erwartungsvoll und gut gelaunt. Es wird warm und eng. Nun geht es los. Frau Norpoth als duften Kumpel mit Schutzhelm eröffnet gekonnt die Veranstaltung. Dann müssen wir alle ran. Mit Lampenfieber betreten wir die „Bretter-Kartoffelkiste“, die die Welt bedeuten. Alles geht gut, da alle Mitspieler über sich hinauswachsen. Frau Spengler, die wie ein routinierter Conférencier durch das Programm führt, reißt uns alle temperamentvoll mit. Zum Schluß führen wir mit einem Heidenspaß unsere Müllsackmodelle vor. Die Modenschau wird ein Hit. Unser Publi-

kum ist hinreißend, begeistert überschüttet es uns mit Applaus. Alle Mühe hat sich gelohnt. Auf ein Neues im nächsten Jahr."

Roswitha Roth

Vielfältige Initiativen

Der Karneval der Frauengemeinschaft ist ein Hit des Jahres, aber nicht der einzige, auch im November ist der Pfarrsaal gelegentlich viel zu klein. Alljährlich – an einem Wochenende um den Martinstag herum – gestalten wir unseren Martinsbasar. Von 1969–1972 wurde der Erlös dieser Basare als Beitrag zur Ausgestaltung des Altarraumes (Bronzeleuchter und Ambo) in der noch neuen Kirche verwandt.

Ab 1973 arbeitete die Frauengemeinschaft gemeinsam mit dem Frauenabendkreis der evangelischen Versöhnungsgemeinde auf ökumenischer Basis für soziale Aufgaben. Von nun an ging es uns

darum, die Not kranker und behinderter Kinder zu lindern. Wir unterstützten die Kinder im SOS-Kinderdorf Oberhausen, die körperbehinderten Kinder in der Helen-Keller-Schule, das Baby-Hospital und die „Kinderhilfe Bethlehem“, ein Kinderheim in Indien und – im Jahre 1988 – ein Heim für verwahrloste Kinder auf Mindanao/Philippinen.

Festgestaltung, Bildungsarbeit und Teilnahme am Leben und Dienst in der Kirche sind weitere Schwerpunkte der Arbeit unserer Frauengemeinschaft. Die erste festliche Veranstaltung zu Beginn jedes Kirchenjahres ist unsere abendliche Adventsfeier. Wir beginnen mit adventlichen Texten, Dias oder Meditationen und adventlicher Musik und schließen ein Beisammensein bei Glühwein und Gebäck an. Die Sternsingeraktion zum Fest der Heiligen Drei Könige wird immer von einigen Frauen aus der K-f-d betreut.

Im Monat Mai feiert die Frauengemeinschaft eine gemeinsame Maiandacht, in den ersten Jahren

in unserer Kirche mit anschließender Maibowle im Pfarrsaal, später wurde daraus eine Wallfahrt nach Maria im Maien für alle Pfarrangehörigen mit fröhlichem Ausklang in der Pierburg.

Zur Bildungsarbeit der Frauengemeinschaft gehören die regelmäßigen Gesprächskreise an jedem letzten Montag im Monat vormittags für die jüngeren Frauen, an jedem letzten Mittwoch im Monat nachmittags für alle Frauen. Es standen und stehen viele interessante Themen zur Diskussion: Fragen zur Hauswirtschaft, gesunde Ernährung, Vollwertkost, Anwendungsbereiche der Naturheilkunde, Verhaltensfragen in Ehe und Familie, Erziehungsprobleme, Sekteninformation und immer wieder Glaubensfragen. Auch zu ganz aktuellen Themen wie Okkultismus und „Feministische Theologie“ haben wir durch wirklich sachkundige Referenten gute Möglichkeiten zur Information. Bibelarbeit gibt es regelmäßig in der Helferinnenrunde mit Herrn Pastor Reichling.

Zur Bildungsarbeit gehören auch Gymnastikkurse und Gymnastik für Senioren sowie Nähkurse im Pfarrheim.

Bildend und gemeinschaftsbildend sind auch unsere Sommer-Wanderausflüge ins Sauerland unter der ortskundigen Leitung von Herrn Pastor Reichling.

Leben mit der Kirche

Zur Teilnahme am Leben und Dienst in der Kirche ist die Frauengemeinschaft durch die gemeinsame Eucharistiefeier der Frauen mit dem Gebet füreinander und für die Anliegen der Kirche an jedem Mittwoch morgen aufgerufen.

Jährlich wird in der Fastenzeit zu einem Besinnungstag eingeladen. Im Exerzitienhaus St. Augustinus oder im Priesterseminar in Werden hatten wir mit verschiedenen guten Referenten lebhaft und intensive Gespräche zur Glaubensvertiefung.

Am Weltgebetstag der Frauen, jeweils am ersten Freitag im März, feiern die Frauen der evangelischen Versöhnungsgemeinde und die Frauengemeinschaft St. Martin einen ökumenischen Gottesdienst, verbunden mit allen christlichen Frauen der Welt. Gemeinsam werden die Texte erarbeitet und die Gottesdienstgestaltung besprochen, dann wird im Wechsel in der evangelischen oder der katholischen Kirche der ökumenische Gottesdienst gefeiert und anschließend zu einem ausklingenden Gespräch bei einer Tasse Tee und etwas Gebäck in den Pfarrsaal eingeladen.

Offen für alle Frauen

Die Katholische Frauengemeinschaft St. Martin – ein Unterverband der K-f-d (Katholische Frauengemeinschaft Deutschland) – besteht jetzt seit 21 Jahren. Mit über 100 Mitgliedern wurde sie am 8. Februar 1968 gegründet. Frau Tkotz war von 1968 bis zu ihrem Wegzug nach Rhade im Jahre 1970 die 1. Vorsitzende unserer Frauengemeinschaft; als Nachfolgerin wurde Frau Waltraud Norpoth gewählt. Ihr Wunsch zum Jubiläumsjahr: „Ich hoffe, daß die Frauengemeinschaft St. Martin immer aktiv und lebendig bleibt und immer offen für alle Fragen der Zeit und vor allem offen für alle Frauen, die sich für unsere Arbeit interessieren.“

Wanderausflug der Frauengemeinschaft
ins Sauerland unter der ortskundigen
Leitung von Herrn Pastor Reichling



Seniorenkreis

Senioren in neuerbauten HAUS SANKT
MARTIN

Ein Interview mit Frau Frank

Frage:

Frau Frank, Sie sind seit 1980 die Vorsitzende des Seniorenkreises unserer Pfarre. Welche Aufgabe hat der Seniorenkreis?

Frau Frank:

Da muß ich mit den Anfängen beginnen. Als die junge Gemeinde St. Martin gegründet war, schlossen sich ältere Leute zur Pflege der Geselligkeit im „Mittwochsclub“ zusammen. Damals gab es in St. Martin noch sehr viele Senioren. Durch den Abriß des Altenhofs I und des südlichen Teils der Ursulastraße und auch durch den Tod vieler Älterer haben sich die Reihen sehr gelichtet. Ich sehe meine Aufgabe darin, in der Tradition der Gründer – da erinnere ich an Frau Elisabeth Nolte und Frau Änne Klöckner – den Mittwochsclub weiterzuführen.

Frage:

Der Mittwoch ist also Ihr besonderer Tag. Wann und wie oft treffen sich die Senioren?

Frau Frank:

Einmal im Monat, am 1. Mittwoch, treffen wir uns um 15 Uhr zu einer Andacht in der Kirche. Im Anschluß daran ist im Pfarrsaal die

Kaffeetafel gedeckt und bei Kaffee und Kuchen und einem Cognac oder Schnäpschen kommt man miteinander ins Gespräch. Man kann alte Bekanntschaften erneuern und neue Kontakte knüpfen, wenn man will. Nach dem Kaffeetrinken sehen wir uns meistens einen Diavortrag an.



Frage:

Gibt es bezüglich der Dia-Vorträge besondere Vorlieben?

Frau Frank:

Das kann man wohl sagen. Am besten besucht sind die Dia-Vorträge von Herrn Dr. Strate, da kommen sogar noch Leute aus anderen Pfarreien zu uns. Aber wir freuen uns auch immer, wenn Herr Großkinsky von seinen schönen Wanderungen und Fahrten erzählt. Das ist recht lustig.

Frage:

Können Sie mir im Rahmen Ihrer Veranstaltungen einige Höhepunkte nennen?

Frau Frank:

Ich denke an den Adventsnachmittag im Dezember. Dann kommt Frau Linke mit dem Instrumentalkreis ihrer Schola; wir hören zu und singen mit. Der Raum ist schön geschmückt. – Es duftet nach Kerzen und Bratäpfeln (Anm.: eine Spezialität von Frau Frank) – das ist sehr stimmungsvoll.



Schön ist auch das Osterfrühstück mit der ganzen Gemeinde im Anschluß an die Auferstehungsfeier. Jeder hat dann sein Osternest mit den bunten Eiern vor sich, und auf den Tischen stehen Frau Dr. Gaebels leckere Lämmer. Die sind ja fast zu schön zum Aufessen!

Leider scheuen sich einige Senioren, zum Osterfrühstück zu kommen, weil sie die Liturgie der Osterfeier zur frühen Stunde nicht mitfeiern können. Ich finde das sehr schade. Meine Einladungen haben bis jetzt leider wenig Erfolg gehabt.

Im Sommer freuen wir uns auf den Ausflug mit unserem Herrn Pastor; da kommt man mal weiter hinaus. Wir waren schon in Hochelten, in Marienthal, in Grotewiese – im Sauerland überhaupt –, im Kloster Gerleve, im Münsterland, in Altenberg und in Steyl.

Frage:

Gibt es innerhalb unserer Pfarre noch weitere Angebote für Senioren?

Frau Frank:

Sicher, da ist noch die Gymnastik, doch daran nehmen eher die jüngeren Senioren teil. An jedem Donnerstag trifft sich der Strickclub des Missionskreises. Da wird z.B. aus alten Bettüchern Verbandszeug für die Leprakranken fertiggemacht, die Pakete für die Missionsstationen werden vorbereitet und natürlich wird auch gestrickt.

Frage:

Bei der Vielzahl der Angebote dürfte es unter unseren noch gehfähigen Senioren keine einsamen Menschen geben?

Frau Frank:

Ich meine, daß niemand im Alter einsam sein muß, wenn er von sich aus dazu beiträgt, aus seinen vier Wänden herauszukommen.

Wir danken Frau Frank für dieses Gespräch und wünschen ihr weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit!

Der Strickclub des Missionskreises bei
der Arbeit für unsere Partnerstationen in
Afrika und Indien



Mission

Liebe Pfarrgemeinde St. Martin!

„Ich lade Sie herzlich ein zur Priesterweihe und zur Primiz unseres Diakons Karl Hermes.

Die Priesterweihe ist am Mittwoch, dem 21. Juni, um 15 Uhr, in St. Ludgerus. Weihbischof Angerhausen, der Missionsreferent unseres Bistums, weiht ihn und zwei andere Diakone der Weißen Väter. 20 Novizen der Weißen Väter sind bei der Weihe dabei. Die Primiz ist am Sonntag, dem 25. Juni, um 10 Uhr, in unserer neuen Kirche, die dann dicht, aber noch nicht fertig ist.

Am 21. Dezember fliegt Karl Hermes nach Zambia, dem früheren Nordrhodesien. Etwas südlich vom Äquator, ziemlich warm. Er ist überglücklich, schon so schnell in die Mission zu kommen.“

So schrieb Herr Pastor Teske im Pfarrbrief vom Juni 1967.

Zu seinem „1. Geburtstag im Busch“ schickte unsere Pfarre Herrn Pater Hermes DM 2282,45 für Wellblechdächer in Kabunda. Er antwortete: „Lieber Paul, ich danke Dir und der ganzen Martinsgemeinde ganz herzlich für das tolle Geburtstagsgeschenk. Donnerwetter, als ich die Höhe des Betrages sah, war ich ganz aus dem Häuschen. Bei so viel Hilfsbereitschaft komme ich mir vor wie ein kleiner Stümper. Ich sage Dir, jetzt habe ich wegen der Kirche keine finanzielle Not mehr.“

21 Jahre sind seitdem vergangen, doch die Verbindung zwischen der Gemeinde St. Martin und ihrem Missionar ist nie abgebrochen. Briefe und Gebete, aber auch die so wichtige finanzielle Hilfe schlugen Brücken von Essen nach Afrika.

Durch die kontinuierliche Mithilfe vieler in St. Martin und die Treue und Beständigkeit des Missionskreises unter der Leitung von Frau

Ignasiak und Herrn Altenkamp ist zwischen Herrn Pater Hermes' Gemeinden und St. Martin eine freundschaftliche und dauerhafte Bindung entstanden.

Zur Zeit ist Herr Pater Hermes von der aktiven Missionsarbeit freigestellt worden, um junge Menschen in Deutschland für die Missionsarbeit der Kirche zu interessieren. Wenn er demnächst wieder nach Afrika zurückgeht, weiß er, daß er sich auf seine Leute in der Heimat auch weiterhin verlassen kann. Mit unserer Pfarre verbunden ist auch eine Freundin von Frau Altenkamp, Sr. Reinhilde, die 1965 als Novizenmeisterin nach Indien ging.

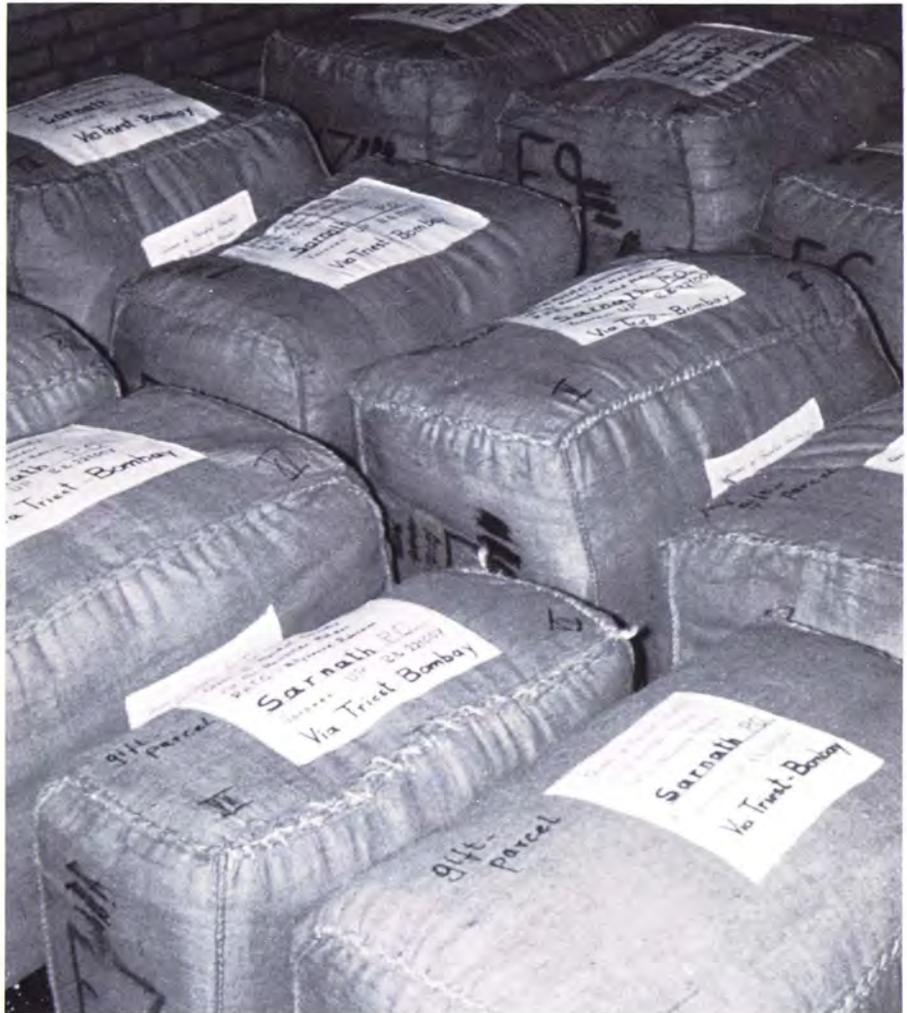
Die Missionsarbeit in Indien, einem Subkontinent voller Kontraste, bedeutet für Sr. Reinhilde und ihre Mitschwester: vor Ort bei den Blinden, den Leprakranken, den Ärmsten der Armen. Es fehlt an allem. Und der Missionskreis St. Martin versucht zu helfen. Wieviel persönliches Glück ist allein den vielen Menschen zuteil geworden, denen durch Operatio-

Pakete für Indien: seit 1966 konnten
845 Pakete verschickt werden

nen das Augenlicht wiederge-
schenkt wurde.

In der Zeit von 1972 bis 1988 konn-
ten durch den unermüdlichen Ein-
satz einzelner für DM 438 222,—
Medeor-Sendungen nach Indien
geschickt werden. Seit 1966 wur-
den 845 Pakete und 293 Päckchen
als Postsendungen aufgegeben
und 9,6 t an Reisegepäck und
Seefracht. Diese gewaltigen
Summen kommen aus vielerlei
Quellen: Erträge aus Papier- und
Kleidersammlungen, Sternsinger-
aktionen, Autowaschtage, Meßsti-
pendien, Spenden von Missions-
freunden aus vielen europäischen
Ländern und Spenden aus unse-
rer Pfarre. Hier sei noch einmal
erinnert an das Missionswochen-
ende am 11. und 12. September
1976, zu dem unter dem Motto
„Mitmachen - Mithelfen" die
Pfarrjugend eingeladen hatte.

Durch vielerlei Aktivitäten: Fuß-
ballspiel - Basar - Flohmarkt -
Fotoquiz - Rennstall - Radwettbe-
werb - Disco und einem kalten
Büfett, gespendet von Firstclass-



Missionskreis St. Martin auf der Ausstellung aus Anlaß der Misereor-Eröffnung 1982 in der Grugahalle



Hotels aus Essen und Mülheim, kam viel Geld zusammen.

Der Erfolg dieser Aktion ermunterte die Pfarrjugend, vom 23. August bis 13. September 1980 jeweils an den Wochenenden „Ein Fest gegen den Hunger“ zugunsten unserer Schutzbefohlenen auf den Missionsstationen durchzuführen. Die guten Ideen des vorigen Festes wurden aufgegriffen und durch zusätzliche Angebote erweitert (z. B. Autorallye: auf Missionsspur). Höhepunkt und Abschluß war ein „Großer Festabend im Hotel Bredeney“ – gesponsert von der Geschäftsleitung –, mit Versteigerung, Spanferkelessen, einem bunten Programm, Tombola und Tanz. Zu unserer Freude wurde das „Fest gegen den Hunger“ vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit gefördert. Der Reingewinn des Festes betrug DM 32 000,—.

Sr. Reinhilde, inzwischen Generaloberin der Missionsschwestern RA in Wien, schreibt in ihrem Grußwort zu unserem Jubiläum:

„Ich fühle mich St. Martin ganz besonders verbunden – haben Sie mich doch vor fast 25 Jahren ‚adoptiert‘ und mich beim Aufbau meiner Mission in Indien und auf den Philippinen in all meinen Freuden und auch Schwierigkeiten begleitet. Dafür Ihnen allen herzlichen Dank! Möge der Herr Ihnen allen Ihre Großzügigkeit reichlich lohnen. Möge der Herr Ihre Pfarre auch weiterhin besonders segnen und Sie alle im Glauben und in Ihrer Liebe zu den Armen stärken. Im Geist feiere ich mit Ihnen und mit mir alle meine Mitschwestern hier in Wien, in den vielen Stationen in Indien und auf den Philippinen, die Ihre Güte erfahren haben.“

Um Kontakte zu festigen, die Gemeinde zu informieren und um sich zu bedanken, besuchten uns Bischof Tobias von den Philippinen, Bischof Mundalon aus Indien und viele indische und europäische Ordensfrauen.

Alle zwei Monate findet bei uns in St. Martin und gleichzeitig auf unseren Missionsstationen in

Afrika, in Indien und auf den Philippinen eine sonntägliche Eucharistiefeier statt. In unser aller Anliegen beten wir füreinander und bitten: „Herr, mache uns fähig, unseren Mitmenschen in der ganzen Welt zu dienen, die in Armut und Hunger leben und sterben. Gib ihnen durch unsere Hände heute und in Zukunft ihr tägliches Brot, durch unsere verstehende Liebe Frieden und Freude.“

Pfarrbücherei

Lesen - Reden - Leute treffen

„So möchte ich einmal unseren Bücherei-Slogan ‚Lesen – Spielen – Leute treffen‘ abwandeln und statt ‚Spielen‘ – wir haben noch keine Spiele – mit ‚Reden‘ auf die vielfältigen Kontakte hinweisen, die in der Bücherei stattfinden. Mit großer Freude stellen wir fest, bei uns werden Bücher nicht mehr so oft in der Weise ausgeliehen, daß die Leser wortlos aus den Regalen auswählen, sondern es ergeben sich immer häufiger Gespräche über Bücher und andere Themen. Bei diesen Gesprächen erfahren immer mehr Leser, daß wir ihnen auch Bücher, die wir nicht besitzen, besorgen können. Von Jahr zu Jahr wird diese Möglichkeit mehr genutzt. So haben wir im letzten Jahr aus unserer Zentralbücherei am Porscheplatz und durch den allgemeinen Leihverkehr, dem wir durch sie ange-

schlossen sind, besonders viele Bücher für Sie besorgen können. Auf diese Weise erweitern wir unseren Bestand, haben mehr Leser und bekommen deshalb auch mehr Geld, um neue Bücher und Kassetten kaufen zu können. Bei diesen Gesprächen wiesen Leser auch auf bestimmte leenswerte Bücher hin und äußerten Wünsche für Neuanschaffungen, die wir nach Möglichkeit berücksichtigt haben. Im letzten Jahr haben wir viele neue Bücher gekauft, weil wir wieder mehr Kinder als Leser gewinnen konnten. Eine Einladung an Kind und Eltern des Kindergartens war ein guter und bleibender Erfolg. Sehr herzlich laden wir auch die ‚Älteren‘ in unserer Gemeinde ein, die vielleicht nicht mehr selber in die Bücherei kommen können, sich Bücher von uns bringen zu lassen. Wir kommen gerne zu Ihnen, unterhalten uns mit Ihnen über das, was Sie gerne lesen und wählen dann für Sie Bücher aus. Wir haben auch viele Bücher mit besonders großer Schrift und kön-

nen Ihnen auch Bücher auf Kassetten besorgen. Ein Anruf im Pfarrbüro oder bei mir (412709) genügt.

Die Bücherei ist für alle da: Es ist Ihre Bücherei!

Wir freuen uns, wenn Sie oft zu uns kommen.

Wir sind für Sie da:

sonntags von 10.00 bis 12.00 Uhr
und

mittwochs von 15.30 bis 17.30 Uhr.
Bücher sind sehr teuer! Bei uns bekommen Sie sie umsonst!"

Ingeborg Lauer

In der Pfarrbücherei können inzwischen mehr als 4000 Bücher und Kassetten ausgeliehen werden



Unsere Pfarrbücherei besteht seit 1964.

Mit einem Buchbestand von 739 Bänden, mit nur 110 Lesern und ca. 580 Entleihungen pro Jahr war der Anfang klein und bescheiden. Doch dank des Engagements der einzelnen Leiterinnen Frau Kleinmann (1964–1965), Frau Hanke (1966–1968), Frau Kaminski (1968–1977), Frau Lauer (1977–1988) und ihrer Mitarbeiter, erhöhte sich die Zahl der Bücher und Kassetten auf rd. 4000, die der Leser auf 370, und die Ausleihen bewegten sich zwischen 4000 und 5000 jährlich. Nach dem plötzlichen Tod von Frau Lauer im September 1988, der alle, die Frau Lauer kannten, tief betroffen gemacht hat, übernahm Frau Goldbach 1989 die Leitung unserer Bücherei. Neun Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen heißen Sie in dem seit Ende 1988 neugestalteten Bücherreum herzlich willkommen!

Haus Sankt Martin

Seit dem Bestehen der Gemeinde St. Martin hatte man sich Gedanken über den Bau einer Alteneinrichtung auf dem Grundstück an der Ursulastraße gemacht. Im Jahre 1973 nahm die Planung konkrete Formen an. Mit der Nachbargemeinde St. Ludgerus planten wir in gemeinsamer Trägerschaft den Bau von zwei Häusern mit Altenwohnungen und einer Pflegestation. In St. Ludgerus wurde das Marienhaus am Wehmenkamp mit 36 Wohnungen, einer Pflegestation mit 25 Betten und einer Altenbegegnungsstätte gebaut. In der Altenbegegnungsstätte befindet sich auch die Küche für das tägliche Mittagessen in beiden Häusern und für ältere Menschen in den Gemeinden, die durch die rollende Küche versorgt werden. Das HAUS SANKT MARTIN hat 28 Wohnungen, einen Therapie- und einen großen Gemeinschaftsraum für die täglichen Mahlzeiten und für gemeinsame Feiern.

Die Bauarbeiten wurden der Arbeitsgemeinschaft Hochtief

und Küppers übertragen. Die Firma Küppers aus Oberhausen baute das HAUS SANKT MARTIN an der Ursulastraße. Die Firma Hochtief baute das Marienhaus am Wehmenkamp mit der Altenbegegnungsstätte. Die Kosten für beide Häuser betragen DM 9,5 Mio. Der Baubeginn für das HAUS SANKT MARTIN war in der ersten Septemberwoche 1979. Ein sonniger September und Oktober ließen die Erdarbeiten gut vorankommen. Am Sonntag, dem 11. November 1979, am Fest des Pfarrpatrons, des heiligen Martin, wurde nach einem festlichen Gottesdienst auf dem Baugelände der Grundstein gelegt. Herr Dompropst Schulte Berge nahm als Vertreter des Bischofs die Grundsteinlegung vor. Bei der Feierstunde auf dem Baugelände wurde der Grundstein gesegnet und mit Hilfe des Poliers eingemauert. Unter dem Grundstein befindet sich in einer eingemauerten Edelstahlhülle eine Urkunde. Mit der Urkunde wurden die aktuelle Ausgabe einer Tageszeitung, das

Ruhrwort und die Münzen der Bundesrepublik Deutschland im Wert von DM 8,65 verschlossen. Am 28. März 1980 konnte das Richtfest gefeiert werden. Nur elf Monate dauerte die Bauzeit. Am 23. August 1980 konnten die ersten Bewohner ihre Wohnungen beziehen. Am 19. November 1980, dem Fest der heiligen Elisabeth, wurde das HAUS SANKT MARTIN nach einem festlichen Gottesdienst durch Herrn Diözesancaritasdirektor Berghaus seiner endgültigen Bestimmung übergeben. Die kirchliche Segnung des Hauses an diesem Tag übernahm Herr Dechant Besten.

Aus Anlaß der Einweihung des Marienhauses am Wehmenkamp durch Herrn Bischof Franz Hengsbach besuchte der Bischof am 8. Dezember 1980 auch unser HAUS SANKT MARTIN. Er schenkte uns eine Bildmappe mit Motiven aus der Essener Domkirche. Diese Bilder schmücken jetzt den Gemeinschaftsraum.

1980 wurde das HAUS SANKT MARTIN
mit 28 Altenwohnungen erbaut



**Aus unserer
Pfarrchronik**

20. 12. 1960

Errichtung der Expositur St. Martin

20. 2. 1961

Kaplan Paffenholz wird Pfarrvikar von St. Martin

16. 4. 1961

Beginn der Pfarrgottesdienste in der Altenhofkapelle

25. 5. 1964

Pastor Teske kommt nach St. Martin

1. 9. 1964

St. Martin wird Rektoratspfarrei

20. 9. 1964

Wahl des ersten Kirchenvorstandes

20. 11. 1964

Aufnahme der Chorproben des neu gegründeten Kirchenchores

20. 12. 1964

Der erste Pfarrbrief erscheint

30. 5. 1965

Pfarrfest „Der Stichtag“

18. 8. 1965

Prälat Wilh. Gerhards stirbt

11. 11. 1965

Beginn des Kirchenbaus

2. 3. 1966

Erste Altpapiersammlung

5. 6. 1966

Grundsteinlegung

5. 6. 1966

Pfarrfest „Alles dreht sich um den Stein“

21. 6. 1967

Pater Hermes wird zum Priester geweiht

20. 9. 1967

Kaplan Zowislo kommt nach St. Martin

8. 10. 1967

Pfarrfest „Auszug aus der Sauna“

14. 10. 1967

Benediktion der Martinskirche durch Herrn Prälaten Kowalski

10. 12. 1967

Eröffnung des Pfarrheims

4. 2. 1968

Verabschiedung von Pater Hermes in die Mission nach Afrika

8. 2. 1968

Frauengemeinschaft St. Martin gegründet

10. 3. 1968

Wahl des ersten Pfarrgemeinderates

10. 11. 1968

Pfarrfest „Alles unter Dach und Fach“

12. 1. 1969

Ökumenische Feierstunde mit der Gemeinde der Versöhnungskirche

3. 3. 1969

Eröffnung des Kindergartens

15. 11. 1969

Pfarrfest „Fix und fertig!?“

30. 1. 1970

Dietmar Schmidt wird zum Priester geweiht

15. 3. 1970

Ev.-kath. Gottesdienst der vier Rüttenscheider Kirchengemeinden

29. 6. 1970

Frl. Bartniczak geht in die Entwicklungshilfearbeit nach Istanbul

8. 12. 1970

Pastor Teske geht zur Behandlung seiner Stimmerkrankung nach München, Pfarrer Büker übernimmt die Vertretung

9. 5. 1971

Ökumenisches Pfarrfest „Ball der gemeinsamen Herzen“

13. 11. 1971

Konsekration der Martinskirche durch Bischof Dr. Hengsbach

9. 1. 1972

Pastor Reichling kommt nach St. Martin

14. 6. 1972

Firmfeier mit Bischof Dr. Franz Hengsbach

29. 9.-1. 10. 1972

Erstes „Kirmespfarrfest“ auf dem Gelände des Kindergartens

Ende 1972

Der Altarraum mit den Bronzekunstwerken Kreuz, Leuchter, Ambo, Tabernakel ist vollendet

24. 3. 1974

Wahl zum 3. Pfarrgemeinderat

30. 6. 1975

Firmfeier mit Weihbischof Wolfgang Große

12. 10. 1975

Einweihung der neuen Orgel

11.-12. 9. 1976

Großes Missionswochenende unter dem Motto „Mitmachen = Mithelfen“

1977

Abriss des Altenhofes wegen des geplanten neuen Krupp-Krankenhauses

30. 10. 1977

Wahl zum 4. Pfarrgemeinderat

25. 2.-12. 3. 1978

Gemeindemission geleitet von den Redemptoristenpatres Pietras und Gerhard

18. 6. 1978

Küster Heinrich Lampatz stirbt nach einer schweren Krankheit

1978

„Dreipäpstejahr“

6. 8. 1978

stirbt Papst Paul VI

29. 9. 1978

stirbt Papst Johannes Paul I

22. 10. 1978

Amtseinführung von Papst Johannes Paul II

15. 11. 1978

Firmfeier mit Weihbischof Julius Angerhausen

21. 10. 1979

Abschied von Rektor Dahmen. Er wird Pfarrer in Liebfrauen, Bottrop

11. 11. 1979

Grundsteinlegung für HAUS SANKT MARTIN

1979

Beginn der U-Bahn-Bauarbeiten

28. 3. 1980

Richtfest für HAUS SANKT MARTIN

20. 8. 1980

Eröffnung des neuen Krupp-Krankenhauses

23. 8. 1980

Die ersten Mieter beziehen die Wohnungen im HAUS SANKT MARTIN

23. 8.-13. 9. 1980

„Ein Fest gegen den Hunger“ Eine Aktion für die Missionspartnerstationen

27. 9.-5. 10. 1980

Missionserneuerung durch die Redemptoristenpatres Pietras und Hundek

19. 11. 1980

Offizielle Einweihung vom HAUS SANKT MARTIN

8. 12. 1980

Besuch des Bischofs Dr. Franz Hengsbach im HAUS SANKT MARTIN

17.12.1980

Silbernes Priesterjubiläum von
Pastor Reichling

14.6.1981

Pfarrer i. R. Schänzer stirbt nach
langer Krankheit

15.6.1981

Firmfeier mit Weihbischof Wolfgang
Große

14.9.1981

„Festtag der Ewigen Anbetung“
wird zum ersten Mal gefeiert

8.11.1981

Wahl zum 5. Pfarrgemeinderat

1.5.1983

Gründung der Kolpingsfamilie

2.10.1983

Fest der Bistumsfamilie in der
Grugahalle aus Anlaß des
30jährigen Bischofsjubiläums
unseres Bischofs und des
25jährigen Jubiläums unseres
Bistums

24.10.1984

Firmfeier mit Weihbischof Julius
Angerhausen

20.10.1985

Wahl zum 6. Pfarrgemeinderat

1.6.1986

Eröffnung der U-Bahn-Strecke

23.-31.10.1986

Romwallfahrt der Kolpingfamilie

2.5.1987

Papst Johannes Paul II besucht
Essen

26.6.1987

Firmfeier mit Weihbischof Wolfgang
Große

29.6.1988

Unser Bischof wird Kardinal

26.2.1989

Besuch unseres Bischofs aus Anlaß
der 3. Fastenpredigt im Jubiläums-
jahr unserer Gemeinde

18.3.-28.3.1989

„Passion und Auferstehung“
Ausstellung von Künstlern unserer
Gemeinde im Pfarrheim

30.8.-1.9.1989

Triduum zur Vorbereitung auf das
25jährige Jubiläum

3.9.1989

Jubiläumsfeier aus Anlaß des
25jährigen Bestehens unserer
Gemeinde

6.10.-15.10.1989

Fahrt der Kolpingsfamilie nach
Assisi und Florenz

22.10.1989

Wahl zum 7. Pfarrgemeinderat

11.11.1989

Patronatsfest im Jubiläumsjahr unter
Mitwirkung der Chorgemein-
schaften des Dekanates

18.11.1989

25jähriges Jubiläum der Chorge-
meinschaft